

Diöcesanblatt

für den

Clerus

der

Fürstbischöflich Breslauer
Diöces.

Fünfter Jahrgang,

Zweytes Heft.

Breslau 1809.

Auf Kosten der Redaction und zu erfragen im Uni-
versitäts-Gebäude beym Pödel Poppius.

Inhalt des zweyten Heftes.

	Seite
1) Beytrag zur Geschichte der Diöcesan-Synoden im Bisthum Breslau. (Fortsetzung.) Vom Canonicus Schöpe	101
2) Ueber das Diöcesan-Gebeth: Lese- und Liederbuch zum Gebrauch bey der öffentlichen Gottesverehrung, in dem Geiste der Kirche und ihrer nie veralternden Liturgie. Vom Canonicus Steiner	118
3) Versuch einer Beantwortung der Frage: „Ist die Einführung eines zweckmäßigen Bibelauszuges anstatt des Sagenschen Evangeliums in die Schulen nöthig und wie muß ein solcher beschaffen seyn?“ Vom Canonicus Stehr in Ralkau	137
4) Literarische Anzeigen — — —	158
5) Diöcesan-Nachrichten — — —	176
6) Miscellen — — —	196

WIMBP
Opols

Mit Erscheinung dieses 2ten Heftes tritt der festgesetzte Zahlungs-Termin für diese Zeitschrift ein. Die H. H. Erzpriester ersuchen wir daher hiermit ergebenst, die Subscriptionsgelder für den 2ten Jahrgang mit 1 Rthlr. in Courant oder reducirter Münze in ihren Kreisen baldigst einzuziehen und mit dem Namensverzeichnis der H. H. Subscribenten, für welche bezahlt wird, gefälligst einzusenden.

Da hiernächst Se. Hochfürstbischöfliche Durchlaucht unterm 25ten November d. J. Höchst festzusetzen geruhet haben, daß jeder Beneficiat ohne Unterschied das Diöcesanblatt halten und die ganze Sammlung bey dem Beneficio als Beysatz

Alte K Nr 51 / 74 / CS

Beytrag zur Geschichte der Diöcesan-Synoden im Bisthum Breslau.

(Fortsetzung.)

Die zweite Synode unter dem Bischof Rudolph v. J. 1475 wurde auf dieselbe Art durch drey Tage wie die erste, deren Einrichtung in dem vorigen Hefte beschrieben worden, abgehalten. Bey ihr war der Doctor Decretorum Martinus Lindner Canonicus der Cathedralkirche Promotor und der Protonotarius der bischöflichen Kanzley Michael Blorock zum Notarius der Synode ernannt worden. Die Synodal-Rede hielt wiederum Doctor Wanner Cancellarius an der Dohmkirche zu St. Johann.

Der Bischof Johann V. beobachtete bey der unter ihm 1509 statt findenden Synode ganz dieselbe Ordnung, welche Rudolph eingeführt hatte. Er trug dem Doctor der Theologie Math. Kolbe Archidiaconus der Cathedralkirche das Amt eines Promotor und dem Canonicus zu

ster Jahrg. 2tes Hest.

„Zbiory Śląskie“

St. Regidii Dominicus Schleupner jenes eines Notarii auf, der Doctor Decretorum Stanislaus Sauer Canonicus der Cathedralkirche wurde zum Synodal-Redner bestimmt. Bey der Synode unter dem Bischof Caspar Logau v. J. 1563 war der Prälatus Cantor Zyrrus Promotor und der Doctor Sebastian Schleupner Probst zum h. Kreuz Synodal-Redner.

Der Bischof Martin Gerstmann hielt die Synode v. J. 1580 meistens auf die im Pontificali Romano vorgeschriebene Art, welche mit jener von Rudolph eingeführten im Wesentlichen übereinstimmt. Als der von ihm festgesetzte Tag der Synode herannahte, reiste er aus Meisse, wo er residirte, nach Breslau ab, und entzog sich allen weltlichen Geschäften, um seine Aufmerksamkeit und Sorgfalt ungestört auf die kirchlichen Angelegenheiten wenden zu können. Bey seiner Ankunft ordnete er als Vorbereitung zur Synode Fasten, Bittgänge und Litaneyen an und übertrug die dabey zu verwaltenden Aemter in voraus fähigen und würdigen Männern, nemlich: das eines Synodal-Promotor dem Doctor der Theologie Theodorius Lindanus, Archidiaconus, Vicarius in spiritualibus et Officialis generalis, jenes eines Lectors dem Canonicus Caspar Starker und das Amt eines Secretarii dem Doctor Bonaventura Gallus, Canonicus.

Am

Am Tage der Synode selbst, mußte sich der sämtliche Clerus früh Morgens in der bischöflichen Residenz versammeln, und in dessen Begleitung gieng sonach der Bischof, als zum drittenmale geläutet worden war, in die Cathedrale. Hier verrichtete er zuerst bey dem bischöflichen Stuhle knieend sein Gebeth, und begab sich sodann in die Sacristen um den bischöflichen Ornat anzulegen. Der Promotor ordnete indessen die Anwesenden; nachdem dieses geschehen war, wurde der Gottesdienst eröffnet, und größtentheils, wie solches unter Rudolph üblich war, fortgesetzt. Die lateinische Synodalpredigt hielt der Doctor Michael Hildebrand Canonicus, über den Weinberg des Herrn und seine Arbeiter. Nach deren Beendigung begleitete der sämtliche Clerus, welcher zur Synode gekommen war, den Bischof in seine Residenz, um die Synodalverhandlungen sogleich zu eröffnen und nur die Vicarii blieben in der Kirche zurück, um den übrigen Theil des Officiums zu beendigen. Den zweiten Tag wurde das Hochamt in Gegenwart des versammelten Clerus von dem Suffraganeus gehalten, und die Synode mit Ende dieses Tages wegen einer eintretenden epidemischen Krankheit, von welcher selbst mehrere Mitglieder der Synode befallen wurden, beschlossen.

Der Bischof Andreas Serin verordnete gleichfalls, daß vor der Synode v. J. 1592 durch drey Tage Bittgänge und Litaneyen gehalten

H 2

ten

ten werden sollten, um zu dieser wichtigen Handlung den Beystand des Höchsten zu erlehen. Er selbst wohnte dem deshalb in der Dohmkirche gehaltenen Gottesdienste bey, und begleitete die von da in die Collegiatkirche zum heil. Kreuz geführte Prozeßion. Die Kreuzkirche führte gleichfalls einen ähnlichen Bittgang bis in die Cathedral. Zum Promotor Synodi wurde Paul Albert, Doctor der Theologie und Scholasticus, zum Secretair Bonaventura Hahn, S. U. Doctor und Dechant bey dem heiligen Kreuz, zum Rector aber Conrad Waibelius, Doctor der Theologie, Vicarius in Spiritualibus et Officialis generalis, welche alle drey Prälaten und Canonici der Cathedralkirche waren, ernannt. Außerdem wurde der Canonicus zum heil. Kreuz Adam Kesseliuss und der Notarius beyder Capitel zu Breslau Daniel Zwick zu Synodal-Notarien bestimmt, um alles bey der Synode zu verhandelnde gehdrig zu vermerken. Die Synodalspredigt hielt der Doctor *) George Scultetus, Hochstifts-Canonicus zu Breslau. Das Hochamt wurde den ersten Tag vom Bischof selbst, den zweyten vom

*) Dem aufmerckamen Leser dieses Aufsatzes wird es nicht entgangen seyn, daß ein großer Theil derjenigen Mitglieder des Clerus, welche bey unsern Synoden besondere Aemter verwalteten, Doctores oder Magistri der

dem Suffraganeus und Bischof zu Nicopolis Adamus, der zugleich Abt des Sandstifts war, und den dritten vom Abt zu St. Vincenz in Gegenwart des Bischofs und des gesammten Clerus gesungen. Auch bey dieser Synode versammelte sich die gesammte Geistlichkeit jeden Morgen in der bischöflichen Residenz um den Bischof im feierlichen Zuge in die Cathedralkirche zu begleiten, und sobald der Gottesdienst beendigt war, kehrte sie unter Anführung ihres Oberhirten, welchem außer seinem Hofstaat bloß der Promotor Synodi in Cappa & Almutio vorangien, dahin zurück, um über die kirchlichen Angelegenheiten das nöthige zu verhandeln.

Da es manchem Leser vielleicht nicht unliebfeyn dürfte von der Beschaffenheit der Synodalsreden, welche in unserer Diöces gehalten wurden, eine nähere Kenntniß zu haben, so theile ich hier einige Bruchstücke aus der in Druck gegebenen Predigt mit, welche der Doctor und Probst zum heil. Kreuz in Breslau Sebastian Eleupner 1563 bey der Synode unter dem Bischof Caspar Logau vortrug. Da er erst die letzten Tage vor der Synode zum Synodalspredner bestimmt

der Theologie waren. Dieß, so wie der Umstand, daß diese Würde in den Synodal-Acten und Statuten eben so wie ich sie hier anführte, vorzugsweise bemerkt wird, zeugt, wie sehr man damals die Gelehrsamkeit und die durch sie erworbene Ehrengnade achtete.

bestimmt wurde, so leuchtet es von selbst ein, daß hier kein Muster der Beredsamkeit zu erwarten sey. Es ist hier mehr darum zu thun, den Geist kennen zu lernen, in welchem diese Predigten gehalten wurden. In dieser Absicht rücke ich hier zuerst den Eingang der erwähnten Rede vollständig ein:

Hoc amplissimo in loco verba facturus, Reverendissime in Christo Princeps, reverendi et religiosi patres, venerabiles et eximii Domini et consacerdotes honorandi, monitos velim omnes, ne valde elaboratam a me hodie expectetis orationem, siquidem præter hoc, quod dicendi arte instructus non sum, nec exercitatione ullam facultatem mihi paraverim, heri modo aut nudius tertius, aliis etiam occupato mihi hæc ad vos verba faciendi provincia demandata est. Et licet ego eam ob rem detrectare operam meam potuissem, tamen malui ruditatis potius, quam inobedientiæ vitium incurere. Si itaque vestris doctissimis auribus, non per omnia satisfacero, condonabitis mihi id benigne pro hac vice. Inprimis autem supplex oro patrem misericordiarum, et Deum totius consolationis ut suo sancto spiritu mentes nostras illuminare, et mihi sermonis gratiam ad ædificationem nostram largiri dignetur, ut ejus divini numinis ductu, scandala et quæ nos premunt

munt mala tollere, virtutes plantare, et ecclesiam jam jam ruentem in hac diœcesi erigere et avitam religionem conservare possimus. Cogitanti vero mihi qua de re potissimum in hoc vestro tam conspicuo cœtu dicturus sim, placuit primo loco, tenui mea Minerva miserabilem statum Ecclesiæ deplorare. Deinde aliqua remedia, quibus res deploratæ nostræ juvari possint, ostendere. Et tandem tertio ad strenue locandam operam vestram ecclesiæ, et studium juvandæ religionis nostræ vos adhortari. Oro benevolis animis attendite.

Aus dem ersten Theile, in welchem der Redner ein Bild des damaligen äußeren Zustandes der vaterländischen Kirche entwirft, verdient vorzüglich die Stelle einer Erwähnung, in welcher er in Gegenwart des Bischofs und übrigen Clerus, die Beschaffenheit der Geistlichkeit, mit der unerschrockenen Freymüthigkeit eines Mannes schilderte, dem es nicht um den Beyfall und die Gunst der Menschen, sondern nur um Religion und Tugend zu thun ist, und der daher ohne Rücksicht der Personen die Hauptquelle des Übels aufzudecken sucht, um sodann zu den sichersten Mitteln zu dessen Heilung zu führen. In Prælati interim et clero (quod bona venia dixerim omnium) regnat plerumque pro labore desidia, otium pro negotio, pro continentia et modestia libido et superbia, pro

pro pietate hypocrisis, pro devotione barbarica ferocitas nos invasere. Ut non immerito nobis forte quis illud Davidicum occinere posset: Non est qui faciat bonum. Jam enim non in libris, quorum nullus amor, nulla cura, sed computatione, comesatione, venatione, vanitate, ludo et alea (ne quid interim dicam gravius) apud plerosque omne tempus consumitur. Unde labia sacerdotis jam non (ut Malachias Propheta ait) custodiunt scientiam, nec legem jam requirunt ex ore ejus, nec Angelus domini exercituum reputatur amplius. Quia receserunt de via, scandalizaverunt plurimos in lege, irritum fecerunt pactum Levi: Dicit Dominus Exercituum. Ideo dedi vos contemptibiles et humiles omnibus populis. Quomodo obscuratum est aurum (inquit Hieremias) mutatus est color optimus, dispersi sunt lapides sanctuarii in capite omnium platearum, filii Sion incliti et amicti auro primo, quomodo reputati sunt in vasa testea, opus manuum figuli? — Hinc Ilias ista malorum profluit. — Hinc hinc tandem, (fährt er mit Beziehung auf die zur Zeit der Reformation entstandenen kriegerischen Unruhen fort) tot seditiones, tot bella, tantæ strages miserorum, tot calamitates mortalium, eversiones tot urbium, per-

perturbationes tot nationum et regnorum. Sed quem das finem Rex magnæ laborum?

Nach der Schilderung der Mängel der Kirche, geht er zu den Mitteln über, durch die jenen abgeholfen werden könnte, und unter diese zählt er im allgemeinen zuerst und vorzüglich aufrichtige Reue über die begangenen Fehler und ernstliche Rückkehr von dem Gemeinen und Irdischen zu dem Höheren und Göttlichen. Audistis mala, considerastis mecum calamitatem Ecclesiæ: Debemusne sine spe sanationis dimittere ægrotum medici? Volumusne cum illo sacerdote Levitici generis præterire miserum vulneratum, et semimortuum derelictum a latronibus? Certe non debemus. *Evigilate igitur Patres, ad opus vos accingite, consulite in medium, rebus succurrite fessis.* Quid autem debemus agere? Offendimus dominum Deum nostrum, peccavimus cum patribus nostris, injuste egimus, iniquitatem fecimus. Patres nostri peccaverunt et non sunt: et nos iniquitates eorum portavimus. Nunc ergo dicit Dominus: Convertimini ad me in toto corde vestro, in jejuniis et in fletu et in planctu. Et scindite corda vestra et non vestimenta vestra, et convertimini ad Dominum Deum vestrum: quia benignus et misericors est, patiens et multæ misericordiæ et præstabilis super malitia. — Hæc est prima et præcipua medendi his malis

malis ratio. Um die übrigen Mittel bestimmter anzugeben, bringt er die Uebel unter welchen die Kirche seufzte, unter folgende drey Rubriken: das Verderbniß der Sitten; die Beschaffenheit des Unterrichts in der christlichen Lehre und den Mißbrauch welcher von den Kirchengütern gemacht wird nebst dem Verluste derselben. Ueber den ersten und letzten Punkt äußert er sich in folgender Art: Quæ quidem mala jam tam altas egerunt radices, ut excindi radicibus vix posse videantur, amputari fortassis aliquomodo, ne infelix hoc lolium omnem possit labefacere spem segetis. Is autem modus amputandi, quis et qualis esse queat, præscribi facilius forte poterit, quam constitui, inprimisque si a Lare, quoad ajunt, sumi initium debebit. Nam — profecto Clerus culpa non caret sua: Ubi est enim vetus illa sanctorum Canonum autoritas? ubi priscus disciplinæ rigor? Certe emarcuit pasim, est ubi prorsus interiit. Minus enim casti, minus probati sunt mores cleri, minus vita innocens. Res ea est in conspectu hominum, testimoniis non eget. Vigilantiam quoque in pastoribus, quis non desideret alacriorem? Dominicus grex illis quidem a Deo commissus est: at vero sit, ut dum aliis sint occupati negotiis, dum seduli procurant pascua, minus sint adver-

sus hostilem vim luporum parati atque instructi armis. De abusu autem et alienatione ecclesiasticarum opum, nihil attinet dicere. Noster enim luxus et otium eam hanc istam dedit diripiendi occasionem adversariis, nostra negligentia illorum auxit audaciam, vitia inflammant furorem. Idcirco minime nos decebit peccatis blandiri nostris, quæ cum pessimo exemplo sint plebi, non solum culpam nos, sed etiam suspicionem criminis vitare oportebat. Ea est enim cum alias semper, tum inprimis hoc tempore perversitas, ut homines possint in alienis oculis festucam, in suis autem nec integram trabem cernere? quo vitii genere nunc plebs præcipue occupata, oculos in solum Clerum convertit, ut vitam ejus collustret, mores exploret, exigatque ad lancem ejus disciplinæ, cujus mavult esse magister, quam discipulus. Eamque exercet populus censuram jam annis prope quadraginta, audetque hoc fiducia nostrorum criminum agere, quod salva innocentia cleri, nemine quidem auderet. Quam enim fœdæ in plerisque appareant maculæ, videt atque intelligit populus. Quis Simoniam, haud legitimam filiam Simonis Petri non odit? non luxum arguit cleri? non libidines detestatur et impuritatem vitæ? Quis contra non jure exigit temperantiam,

moderationem, liberalitatem? non studium pietatis, coelestisque doctrinae? non castitatem, non sanctimoniam, professionemque eam, cui sese votis obstrinxerunt atque jurejurando? Hæc in nobis desiderat populus, illa accusat graviter. Sed cum abusum rei non queat a natura rei discernere, ipsum cleri ordinem per se sanctum, tanquam rem nefariam insectatur et odit. Neque sane hic insectandi furor deseret populum, nisi clerum cœperit pœnitendi dolor. Quamobrèm post jam dictum pœnitentiæ remedium, inprimis opus est revocari in Ecclesiam rigorem veterum Canonum, de Simonia, de castitate Sacerdotum, de temperantia et castis vitæ moribus, de officiis omnium et singulorum Prælatorum strenue exercendis.

Was die Beschaffenheit des Unterrichts in der christlichen Lehre betrifft, so schlägt er zur Abhülfe der deshalb eingerissenen Mängel besondere Mittel vor. At vero his morbis si medicina debet salutaris adhiberi, idem omnino illis studium opponendum est. Primum, *ut sint scholæ instructæ*, deinde *ut conciones doctæ ac utiles*, postremo *ut libelli proponantur necessarii ad accendendam pietatem*, quo latius possit purior doctrina Catholicæ fidei spargi in populum. Diesen fügt er dann noch vorzüglich die Errichtung eines Seminarii Clericorum

corum zur besseren Bildung junger Geistlichen bey, wozu er die Synode vorzüglich auffordert. Quia enim decretum extat Lateranensis Concilii in magnis collegiis ut magnæ scholæ habeantur, in quibus non modo artes philosophiæ possint, sed etiam theologiæ sanctior doctrina explicari, ac tradi junioribus: ejus decreti auctoritate, nobis utendum esse videtur. Nam, si sancti illi patres, qui Lateranensi Synodo præfuerunt, tum tantam constituendarum scholarum rationem habendam duxerunt; cum ingens passim adhuc esset cleri frequentia: quid illi constituri fuissent in tam concisa clericorum paucitate, quorum ubique pene tanta est penuria, quantam passim cernimus ecclesiarum vastitatem? Quapropter si Ecclesie statum saluum esse cupimus, de seminario cleri nos in primis oportebit esse sollicitos. Quæ de re privatim tractatum est aliquando, nunc in majori frequentia diligentius aliquid constituite Patres.

Die dritte Abtheilung der Predigt, welche zur Absicht hat, den Clerus aufzufordern, daß er mit Anstrengung aller Kräfte an Beförderung des Wohls der Religion und Kirche arbeite, fängt er mit folgenden Worten an, die, indem sie schonend jede Ermahnung als überflüssig darzustellen scheinen, die Geistlichkeit an die Wichtigkeit und strenge Verbindlichkeit der ihr obliegenden Pflichten auf das nachdrücklichste erinnern:

Ad

Ad has igitur quas diximus et similes mendendi vias, adhortarer vos Reverendi patres diligentius, ni putarem vos proratione officii vestri, sponte hoc facturos sedulo, quod postulat functio vestra, quod efflagitat patria nostra, quod requirit præsens ecclesiæ necessitas, quod mandat severe Deus.

Mit ehrfurchtsvoller Bescheidenheit aber auch mit männlichem müthigem Vertrauen, wendet er sich dann an den Bischof selbst, um ihn um seine thätige Unterstützung in Besorgung des Wohls der Kirche anzusprechen. In primis autem in Celsitudine tua, Reverendissime Præsul, nobis spes reposita est non exigua, quem speculatorem domus Israël constituit Deus, naviculæ suæ, et animarum piscationi præfecit Salvator noster Jesus, strictissimam olim rationem exacturus de his omnibus. Multa enim tibi, et haud quaquam parca manu contulit Deus, quibus ad suæ afflictissimæ Ecclesiæ restorationem et consolationem omnium nostrum uti debes: Claritatem generis, multarum linguarum peritiam, præcellentem eruditionem, maximorum Principum favorem singularem. Oppone itaque te obsecro murum pro domo Dei, occurre strenuus his malis: Oramus nos populus tuus et oves pascuæ tuæ, ne deseras almam hanc ecclesiam tuam, sed

eam

eam prudentia et diligentia gubernare, consilio juva, nos tuos dilige, errantes dirige, peccantes argue, collapsos erige, scandala tolle, virtutes planta, adulatorem repelle — sacrorum irrisores procul a te submove, in eos eorumque perfidiam baculum vibra, sacroque umbone repelle. Si illud strenue (ut nobis hoc de te sperare par est) egeris, veri nimirum Episcopi functus officio, manus domini auxiliabitur tibi, et brachium sanctum suum confortabit te, nihil proficiet inimicus in te, neque filius iniquitatis apponet nocere tibi; portæ inferorum non prævalebunt adversus te, fundatum super firmissimam petram. Pone tibi ob oculos, officii tui viva Exemplaria Sanctissimos olim Præsules, quorum memoria in benedictione est, etc.

Um den Hindernissen zu begegnen, welche eine übertriebene Vorstellung von zu großen Schwierigkeiten und der daher rührende Mangel an Muth, der Beförderung des Guten entgegenstellen, fährt er dann also fort: At inquiunt, magna est rei difficultas, et magna temporum iniquitas, adversarii multi et potentes admodum, ne aliquid tentemus, suadent omnes, amici, cognati, affines.

Fateor certamen non esse leve. Sed velim tamen nos potius audire, quid mandet Deus, facere quod sacræ suadent litte-

ra,

re, imitari egregia majorum nostrorum exempla, quam curare, quid mundus, quid caro et sanguis — consulant —. Dicant quod res est: unum habemus hostem longe nocentissimum, quem si superaremus, certa spes esset victoriæ. Illum inquam hostem habemus apud nos, et in meditullio cordis nostri, de quo liberari petit Propheta, cum dicit: Exaudi Deus orationem meam dum tribulor, a *timore* inimici eripe animam meam. Non petit liberari ab *inimico*: quia flaccescit virtus sine adversario, sed a *timore* inimici: qui *timor omnibus inimicis est nocentior*. Diese Warnung vor weibischer Furcht will er indessen nicht so verstanden haben, als ob es seine Absicht wäre zum Angriff oder zu Gewaltthätigkeiten gegen andere zu reizen. Minimè gentium, (ruft er deshalb aus:) At eo nostra tendit oratio, ne *timore inimici* superati — committamus, quod optat caro et sanguis; sed ut quisque in ordine suo faciat strenue, faciat absque metu, quod postulat suum cuiusque officium, poenitentiam agamus super iniquitatibus nostris, emendet pro se quisque vitam suam, strenue currant singuli in viam mandatorum Dei, indesinenter oremus, viriliter prædicemus fidem Catholicam, — scandala omnia tollamus, inobedientis Cleri peccata secundum rigorem sacrorum Canonum puniamus, scholas erigamus,

gamus, libros bonos et Catholicos imprimi et passim vendi curemus etc. — Hæc si fecerimus, (so schließt er alsdann:) quæ facere possumus, et velle plane debemus: Deus pacis erit nobiscum, neque hostes nostri irasci poterunt nobis, quos viros pios et bonos, non titulo magis aut professione quam re ipsa esse cognoscent, qui non aliud clausum in pectore, et aliud in lingua et factis promptum nos habere manifeste intelligent. Istā igitur, ut faciatis Patres, et faciatis sedulo ac perpetuo, per ego vos salutem animarum vestrarum per Deum et omnia sacra oro et obsecro. Deus æternus, qui sese nobiscum futurum esse omnibus diebus usque ad consumationem sæculi condixit, largiatur nobis mentem huic muneris dignam, et vires ad ea facienda quæ sunt pro sui sanctissimi nominis gloria, ædificatione Catholicæ fidei, et salute denique omnium nostrum. Amen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Chbpe.

Ueber das Diöcesan Gebeth- Lese- und Liederbuch zum Gebrauch bey der öffentlichen Gottesverehrung in dem Geiste der Kirche, und ihrer nie veraltenden Liturgie.

So — oder doch beinahe so — würde die Aufschrift eines Buches, nach dessen Verrichtung und Herausgabe ein großer Theil des Diöcesan- Clerus verlangt, heißen, und dessen Inhalt beschaffen seyn müssen, wenn es den Bedürfnissen abhelfen soll, aus welchen das Verlangen darnach entstanden ist.

Das Wesentliche einer Gesellschaft, wie die kirchliche ist, besteht unstreitig in dem gemeinschaftlichen Gebrauche gemeinschaftlicher Mittel zu einem und demselben gemeinschaftlichen Zwecke. Ein solches durch Jahrhunderte geprüfetes Mittel, den christlich gesellschaftlichen Verein oder die Kirche, und mit ihr und durch sie die christliche Religion, unter Menschen zu befördern, und von Geschlecht zu Geschlecht zu erhalten, ist unstreitig die liturgische Anstalt oder die Art und Weise, in welcher die öffentlichen Versammlungen der Gemeinde zum sogenannten Dienste des Herrn abgehalten werden.

Der

Der sich selbst gefallende Vernünftler, der alles in der Welt, für und nach seiner Individualität zu modeln wünscht, und diese ganze, große Anstalt schon lange her unter dem spöttischen Rahmen des Ceremoniendienstes lächerlich zu machen suchte, würde nicht zu tadeln seyn, wenn er im Stande wäre, die Untauglichkeit des Mittels zum Zwecke unumstößlich darzuthun, oder der Kirche selbst zu beweisen, daß sie bey der Abfassung ihres Rituals einen andern, als den vorgegebenen Zweck, nemlich: die Erbauung zur Gottseligkeit nach Maassgabe der Erwecklichkeit aller moralischen und geistigen Kräfte ihrer Mitglieder gehabt habe. Aus dem Zweck der Kirche aber, welchen sie in allen ihren Individuen zu erreichen wünscht, geht die Wahrheit hervor, daß man sowohl ihre, als auch die Absicht ihres erhabenen Stifters gänzlich verkennen würde, wenn man die in die Kirche eingeführte Liturgie blos, als ein opus operatum des Geistlichen ansehen und denselben in die Reihe derjenigen setzen wollte, welche dem Volke ein Schauspiel geben. Nicht der Geistliche, nicht der Paie, sondern die christliche Gemeinde und mit ihr ihr: Vorsteher, ihre Lehrer, die Verweser ihrer Geheimnisse sollen durch die liturgische Anstalten in der Erkenntniß Gottes und seines Christus fortwachsen, im Glauben an ihn immer mehr befestiget, in ihrer Hoffnung gestärkt,

§ 2

Herr,

hert, in der Liebe und Gemeinschaft mit ihm zu allem Guten erweckt und gestärkt werden. Alle sollen nicht müßige Zuschauer, viel weniger unwissende Angaffer oder Bewunderer dessen, was in der Versammlung geschieht, sondern wirkliche Theilnehmer (*Communicantes*) seyn an den gläubigen Anschauungen des Geistes, welche in der einzig möglichen, sinnlichen Hülle des Ritus, in Worten und Handlungen, in Bildern und Symbolen, dargestellt werden.

Die wirkliche Theilnahme der Gemeinglieder aber an der gemeinschaftlichen Gottesverehrung läßt sich nur dann erst denken, wenn jedes sich dessen bewußt wird, und bewußt bleibt, was der Diener des Altars im Namen Christi oder im Rahmen der Gemeinde unternimmt; wenn die Gemeinglieder in dem Geiste des Geistlichen, ihres Repräsentanten denken und handeln.

Daß das die Absicht und Tendenz der älteren Kirche bei Festsetzung ihrer Liturgie gewesen sey, giebt sie, wenn sonst keine Beweise vorhanden wären, schon durch die öffentlichen und wiederholten Ermahnungen zum Mitgebeth, so oft der Priester am Altar zu bethen beginnt, durch die öfteren zwischen dem Priester und der Gemeinde wechselseitigen Gemüthes- und Geistes-Aufforderungen, Wechselgebethe, *Responsorien*, zu erkennen. Aber sie begnügte sich damit nicht; sondern das versammelte Volk ward durch den

Auf-

Aufruf der Diaconen ausdrücklich angehalten, das zu thun, was der Diener des Altars zu thun vorhatte. Das versammelte Volk opferte mit dem opfernden Priester. Alle oder doch ein Theil genoß mit dem Genießenden. — Alle umarmten sich mit dem am Altar ausgegebenen Gruße des Friedens und der christlichen Bruderliebe.

Das war nun wohl in der lateinischen und griechischen Kirche, wo und wie lange sich beide Sprachen im Leben und im Umgange erhielten; so natürlich und leicht, daß besondere Gebeths- und Liederbücher für die Gemeinde überflüssig gewesen seyn würden. Alle Anwesende hatten ja nur nöthig Augen, Ohr, und Herzen auf den Altar zu heften, zu bethen, zu singen, und zu thun, was dort gebethet, angestimmt und gethan wurde. In den Ländern aber, in welche diese Sprachen gar nicht gedrungen oder nach und nach feltner geworden waren, wurde die Sache weit schwieriger. Für die Augen der Zuschauer war zwar, wie vor gesorgt; aber die Ohren, das Herz und der Geist des christlichen Volkes, für welches das kräftigste Mittel aller Verständigung, die Sprache, bei dem kirchlichen Ritus verlohren war, gingen größten Theils leer aus.

Diese Unbequemlichkeit ist den Vorstehern der Kirche nicht unbemerkt geblieben; obgleich die eingeführte, wirkliche, äußere Theilnahme

der

der ganzen Gemeinde an dem Ritus (von dem ich kurz zuvor sprach,) die schlimmeren Folgen der Unbekannthschaft des Volkes mit der Kirchensprache auf eine lange Zeit hinaus hielt. Man unterrichtete und predigte in der Landessprache. Und um dem Rathe des gegen fremde Sprachen bey der Gottesverehrung eifernden Apostels *) zu folgen, sollte der Ritus und dessen Erklärung, den wiederholten Kirchenverordnungen gemäß, einen eigenen nachdrücklich empfohlenen Gegenstand dieses Unterrichts ausmachen. Nicht genug. Man flieg auch so bald, wie möglich, an, aus dem Latein in die Landessprachen zu übersezen. Aber, wie sollte und wie konnte solch eine Uebersetzung bey der Armuth und Roheit, in welcher die Volkssprachen damals der lateinischen begegneten, gerathen? Dem ungeachtet kamen nach und nach Gebethe auch in der Landessprache in Umlauf, sobald die Kirchen und Klöster Leseschulen errichtet hatten. Wie sich die Fertigkeit zu lesen langsam, jedoch mehr und mehr verbreitete; so nahm auch die Zahl der Volksgebetbücher nach und nach zu. Der Mangel aber an Liedern in der Muttersprache, vielleicht noch mehr die eitle Versuchung, von welcher auch die Vorsteher kleiner und ärmerer Gemeinden getrieben wurden, die Instrumental-Musik auf ihrem Chor, wie in

*) Paul. Cor. 14. Cap.

den hohen Cathedralen und reichlicher dotirten Kirchen einzuführen, machte dem kirchlichen deutschen Volksgesange bald wieder ein Ende. Die vorerwähnte, wirkliche Theilnahme der Versammlung an den liturgischen Handlungen des Geistlichen verlor sich hiemit nach und nach so weit, daß es heut in mehreren Dorfkirchen schwer hält, die Gemeinde bey dem allgewöhnlichen, aus der älteren Kirche herüber gebrachten, so genannten Opfergange zu erhalten. In kleineren Städten war schon lange zuvor dieser Ritus, nach dem Beispiele der größeren durch die Rangsucht mancher Gemeinglieder in Abnahme gerathen, welchen der popularisirende, ziemlich dreiste und derbe Genius unserer Zeit wieder in Aufnahme zu bringen, noch nicht für gut gefunden hat.

So — entfernten sich nach und nach die Gemeinglieder mehr und mehr von der eigentlichen Theilnahme an dem Ritus der Kirche, so ward er dem großen Theile derselben immer fremder und unbeachteter. So bethet der Bethler nun aus und in seinem Bethbuche bei der gemeinsamen Gottesverehrung unbekümmert um das, was die Gemeinde thut, gewöhnlich ganz etwas anders, als der Repräsentant derselben, der Diener des Altars aus dem Missal oder Ritual bethet. So — singt der Volksfänger der Gemeinde ein Bußlied vor, indem der Priester am Altar das Ehre sei Gott in der Höhe, oder

oder am Ostertage das Halleluja anstimmt. So — ließt die Tochter aus ihrem Bethbüchlein ein raisonnirendes Gebeth über ihre Standeswahl; die Mutter die Tageszeiten zur heiligen Anna; der Jüngling ein zufällig aufgeschlagenes Sündenregister und der Greis eine Litaneey von der göttlichen Vorsehung, indeß der Organist eine Ariette aus der Oper, oder Variationen eines beliebten Viedleins spielt — und der Priester am Altar — das Denkmal des Todes Jesu — vollzieht. So — wird, so muß es, wenn die Indolenz und Gleichgültigkeit so fort bleibt, was sie ist, endlich dahinkommen, daß nach und nach die Gemeinglieder kaum mehr wissen, kaum mehr beachten, kaum mehr darnach fragen, was der Verweser der Glaubensgeheimnisse bey der öffentlichen Gottesverehrung vorhabe, da dieser es unbeachtet läßt, was seiner Gemeinde, während er im Dienste des Herrn beschäftigt ist, zu thun oder zu lassen gefällig sei. Jeder in der Versammlung wird seinen eigenen Weg gehen, wie das in vernachlässigten Gemeinden wirklich geschieht. Der Priester den seines Missals, der Chor den seiner Noten und seiner Lust viel oder wenig zu thun, und jedes Gemeinglied den seines eigenen, von seinem Nachbar ganz verschiedenen, Andachts- oder Bethbuches, oder den seiner auf den Chor gerichteten Ohren und seiner bald an den Mauern und

und Bildern, bald auf den Umstehenden ruhenden Augen.

Daß nicht auch in unsern Gemeinen der Geist einer gänzlichen Gleichgültigkeit gegen öffentliche und gemeinsame Gottesverehrung, trotz des Kirchengebothes, nach und nach um sich greifen könne, mag ich nicht verbürgen; besonders, wenn man ungeachtet aller hierüber ergangenen Verordnungen und Vorschriften fortfährt alles, was in der christlichen Heilslehre positiv ist, was die Geschichte Jesu, und seiner Kirchenstiftung, was den Werth, die Würde, den Zweck, und die Deutung ihrer liturgischen Anstalten betrifft, zu verschweigen und zu beseitigen, und dagegen die mit jedem Jahrzehend wechselnden Schul- und Bücher-Systeme zum Gegenstande der Predigt zu machen.

Man zähle nur an den feyerlichen Tagen der heiligen Woche, am Gründonnerstage, am Charfreitage und Ostersonnabend, während dem in unsern Kirchen die wichtigsten Glaubensgeheimnisse gefeiert und durch den Ritus Augen und Ohren, so zu sagen, gendthiget werden auf den Geist zu wirken, um ihn aus der sinnlichen Hülle zur Anschauung religiöser, übersinnlicher Gegenstände hinüber zu führen — man zähle — und wie gering wird die Zahl der Anwesenden ausfallen? Man frage doch die Einzelnen, was denn eigentlich die Kirche an diesen Tagen mit ihrem Ritus und seinen verschiedenen Theilen

Theilen vorhabe? Ob ein großer Theil etwas darauf zu antworten haben werde, weiß ich nicht; aber das weiß ich, daß die ältere Kirche, die Bedeutungs- und Belehrungsvolle Ceremonien dieser Woche nicht um ihrer Diener allein, sondern um ihrer ganzen Gemeine Willen eingeführt und festgesetzt hat.

Wie wenige sind in dem großen Haufen, welche die Feier der heil. Taufe, die Eheverbindung im Angesicht der Kirche, die Confirmation, die Dehlung der Sterbenden, die Ordination und Weihe der Kirchendiener für gottesdienstliche oder zur öffentlichen Gottesverehrung gehörige Handlungen ansehen; zum Theil, weil sie gewöhnlich außer der gebothenen Zeit des öffentlichen Gottesdienstes gehalten werden, zum Theil, weil sie, außer dem *Opus operatum*, das Unterrichtende, Erweckende und Erbauliche davon nicht kennen. O ja, um die Gevattern zu sehen, oder die Braut zu schauen, fällt sich noch wohl zuweilen die Kirche. Man nimmt das Ceremonieuse einer Ordination einmal mit, oder läuft bei einem sterbenden Nachbar ein, um den Vorwitz zu befriedigen. Aber das ist auch Alles. Mit einem moralisch geistigen Interesse und wahrhaft religiöser Theilnahme zugegen zu seyn, bleibt höchstens die Sache des Geistlichen, den der im Dienst erkaltete Kirchenbediente, oder ein Paar gedankenlose Chorknaben umstehen. Unmöglich ist das dem Geiste der Kirche, welcher

Her in allen liturgischen Einrichtungen athmet, unmöglich — ihren Gesinnungen und ihren Absichten gemäß. Herzlich würde ich jedem danken, der Muth und Gründe genug hätte, das Gegentheil hievon zu beweisen.

Unter allen kirchlichen Einrichtungen, als Mitteln zum Zweck, tritt unstreitig die des römischen Kalenders oder des sogenannten christlich-katholischen Kirchenjahres, als die vortreflichste hervor. Eine Einrichtung, wodurch alles Einzelne des Ritus in Verbindung gebracht und in einem wohl geordneten schönen Ganzen des Cultus auf die natürlichste, populärste und allverständlichste Art, den Sinnen einleuchtet, und durch diese dem Geiste zur wiederholten Anschauung, zur Erinnerung, zur Vergleichung mit den von Tag zu Tag wachsenden christlichen Erfahrungen und somit zur Vervollkommenung der Erkenntniß des geoffenbarten Gottes und seines Christus mit jedem Jahre von neuem zugeführt wird. Dieses Mittel ist in seiner Einfachheit das einfachste, in seinem Inhalt das ausgebreitetste, und in seiner Anwendung unter allen Himmelsstrichen, Völkern und Sprachen das leichteste, und in seiner Fortdauer das bewährteste. Mit der Zeit, mit jedem Jahre, Monath und Tage und folglich mit der einen dem Menschen wesentlichen Form der Sinnlichkeit und des Lebens verflochten, stellt sie die vorzüglichsten

lichsten Wahrheiten der Religion in jedem umkreisenden Lebensjahre dem Christen wiederholt und von neuem dar. Sie unterscheidet auf eine ähnliche Art die Zeit eines Jahres und die Abschnitte desselben, wie sie die Zeitgeschichte des Christenthums selbst, wie sie die offenbarende Gottheit nach Jahren, Tagen und Stunden, ihrer ewigen Weisheit gemäß, unterschieden hat. Ich mag es wollen oder nicht wollen, jeder Kalender, den ich aufschlage, erinnert mich an irgend eine Wahrheit des christlichen Glaubens; jeder Abschnitt der Jahreszeiten an einen der wichtigsten Abschnitte der Geschichte unsers Herrn; jeder Sonntag an eine oder mehrere seiner Lehren, an seine Handlungen, an eine von ihm empfohlene Tugend. Warlich, es wird dem Christen, zufolge dieser Anstalt, unendlich schwer, wo nicht unmöglich, Gottes oder Christus, und seines Einganges und Ausganges, seines Lebens und seines Todes, seines Grabes und seines Auferstehens, seiner Menschen Schwachheit und seiner Gottes Größe, seiner Drohungen und seiner Verheißungen zu vergessen! Selbst die in allen Volkssprachen aufgenommenen Benennungen des Weihnacht, Ostern und Pfingsttages, des Advents, der Fasten, der Quatember, des grünen Donnerstags, stillen Freitags, der Verkündung, der Himmelfahrt Christi, der Sonntage: Oculi, Reminiscere, Laetare u. s. w. was sind sie anders, als in die Sprache, in die Sitten und Ge-

Gewohnheiten einverleibte, im Denken und Handeln des Christen immer wieder zurückkehrende und unter die Augen kommende Denkmäler und Erinnerungsmittel dessen, was war, was seyn soll, was seyn wird? Was wir glauben, wie wir leben, worauf wir harren sollen.

Wahrhaftig, jeder scheidende Tag erzählt dem kommenden Tage die Wunder der Liebe Gottes in Christo, und jeder Kreislauf des Jahres prediget laut, wenn auch alle Zeugen schwiegen, seines Lebens, seiner Worte, seines Todes Kraft. Mit jedem beginnt, mit jedem endet der ganze Inhalt der Heilslehre.

Auf diese vortrefliche in der Kirche in den ersten Jahrhunderten zur Reife gekommene und allgemein herrschend gewordene Idee gründet sich der bei weiten größte Theil desjenigen Ritus, dem man sehr unbestimmt, jedoch allgemein hin, den Namen der Ceremonien beigelegt hat. Mit dieser Idee auf das genaueste übereinstimmend haben die beiden von der Kirche selbst veranstalteten, gutgeheißenen und allgemein angenommenen Gebeths- Leses- und Gesangbücher, das Missal und das Brevir ihre Einrichtung erhalten. Und dadurch einigen sich nun alle noch so verschiedene, besondere Theile der Liturgie in ein einfaches, geordnetes und feststehendes Ganze, wie in der Idee, so in der Erscheinung, welches sich als das eine,

naturs

natürlichste, populärste und zweckmäßigste Mittel zur Geisteserweckung durch seine Anschaulichkeit, zur Belehrung durch seine Reichhaltigkeit und zur Erbauung durch seinen Zusammenhang durch achtzehn Jahrhundert bewährt hat, und von Männern gehandhabet, welche nicht zufrieden sind, für die sinnliche Weide ihrer Schafe, sondern, wie sie sich den Namen das von beilegen, für die Seelen ihrer Gemeinde zu sorgen, gewiß von einer Generation sinnlicher Menschen zur andern noch fester bewähren wird.

Hätte die Kirche in den früheren Zeiten, in welchen sie den Ritus festsetzte, für nöthig finden können außer dem Missal und Brevier noch ein anderes Gebeth- Lese- und Liederbuch zu veranlassen, um es dem christlichen Volke in die Hände zu geben, würde sie wohl, man erlaube und beantworte mir diese Frage, von einer andern Idee aus und zu Werke gegangen seyn, als der, vermöge welcher sie das Niedere und Hohe, die Erde und den Himmel, die Sinnlichkeit und den Geist in Uebereinstimmung gebracht, und den Araber und Griechen, den Latier und den Deutschen, den Clerus und das Volk, ungeachtet aller Verschiedenheit der Sprachen, in Einigkeit eines Gottes und eines Christus, eines Glaubens und eines Trachtens so glücklich versammelt und vereinigt hat? Würde solch ein allgemeines Volks-Gebethbuch zum Gebrauch bei

bei der öffentlichen und gebothenen Gottesverehrung sich wohl so wenig um Altar, Priester und Chor bekümmert haben, wie es eine Menge der Bethbücher machen, welche zwar für die häusliche Frömmigkeit und allenfalls auch in Wochentagen beim Kirchenbesuche nützlich seyn können, bei den gemeinschaftlichen Versammlungen aber an gebothenen Sonn- und Feiertagen dem Zwecke der Kirche nicht nur nicht näher führen, sondern in ihrer Unschuld von demselben entfernen? —

Grade die frühesten Volks-Gebethbücher athmen noch am meisten diesen Geist und die, das Ganze des Cultus umfassende Idee, der Kirche; grade die spätesten, mit jedem Jahre sich vermehrenden und wie in der Form, so auch im Inhalt von einander ausscheidenden am allerwenigsten. Jedoch zeigt selbst diese Vermehrung und diese Verschiedenheit von dem Daseyn eines Bedürfnisses, welches, weil es besonders die bei weitem größte Zahl des Volkes trifft, dem unbesorgten Gelehrten oder besser Unterrichteten gar leicht auf eine längere Zeit fremd und unbekannt bleiben konnte.

Diese größere Zahl des christlichen Volkes, welches eigentlich die uns anvertrauten Gemeinen, für die wir Rede und Antwort geben werden, ausmacht, und dessen mittlere Klasse, sind eigentlich diejenigen, welche der oder die Verfasser eines Diöcesan-Gebeth-Lese- und Lieder-

Lieerbuches nie aus den Augen verlihren dürfen. Diejenigen der Gemeine, welche in der gläubigen Erkenntniß und Gesinnung wirklich höher zu stehen das Glück haben, werden mit Bescheidenheit vor Gott gern zu ihren schwächeren Brüdern herabsteigen; die aber, welche tiefer stehen, werden dem Rufe Gottes und ihrer ewigen Bestimmung gemäß, durch Einheit und Uebereinstimmung der Menge, wie vom Strome getragen, sich leicht heraus helfen lassen; für welche wir aller Anstalten des äußeren Cultus ungeachtet, befürchten müssen, daß sie in der Tiefe ihrer Gedankenlosigkeit und Unerwecklichkeit auf immer zurück bleiben.

Hiermit ließen sich die beiden wesentlichen Eigenschaften angeben, welche solch ein allgemeines zur öffentlichen und gemeinschaftlichen Gottesverehrung bestimmtes Volksbuch haben mußte,

Die erste ist: ein, nach der Stufe der Kultur der mittleren Volksklasse, oder des unterrichteten Bürgers, abgemessener Grad der Popularität, oder Leicht- und Allverständlichkeit, in allen Vorstellungen, Gedanken, Gesinnungen und Empfindungen, so wie in ihrer Darstellung durch eine correcte, reine, leichtfließende Sprache.

Die zweite Eigenschaft: Einheit und genauere Uebereinstimmung mit dem Geiste, und den Absichten der Kirche, mit der

inneren

inneren und, so viel möglich, äußeren Einrichtung des Missals und Breviers.

Nirgends hat die Kirche den Geist, die Idee und die Tendenz des äußeren Cultus so deutlich ausgesprochen und bekräftigt, als in der weisen Einrichtung des christlichen Kirchenjahres und ihren diesem gemäß verfaßten, allen Kirchen gemeinschaftlichen Beth= Lese= und Gesangbüchern, dem Missal und Brevier. Von dem nehmlichen Geiste und von der nehmlichen Idee müßten die Verfasser eines gemeinschaftlichen Volksbethbuches ausgehen. Diese Tendenz müßten dieselben durchaus festhalten, und daher das Missal und zu ihm gehörige Ritual und Brevier, als die Normalbücher der gebothenen, öffentlichen Gottesverehrung zu Grunde legen, um Altar, Geistlichen, Chor und Volk, wie es in den schönsten Zeiten der Kirche war, in der Einheit des öffentlichen Bekenntnisses ihres Glaubens, ihrer Hoffnungen, und ihrer, Gott über Alles hochachtenden Liebe, so wie in der brüderlichen Gemeinschaft und Uebereinstimmung christlicher Gesinnungen nicht nur zu erhalten, sondern auch von Stufe zu Stufe der Gottseligkeit, oder der Anbethung im Geist und Wahrheit weiter zu führen.

Nicht, als wenn ich die Hand von der Arbeit zurückziehen wollte, oder etwas Großes gethan zu haben glaubte, (da ich wohl weiß, daß ich kaum angedeutet habe, was noch zu thun
ster Jahrg. 2tes Heft. R übrig

übrig ist) wende ich mich nun mit unbedingtem Vertrauen an die vortreflichen Männer im Clerus unserer Diöces, welche ihre Theilnahme an allem, was in diesem Blatte Gutes oder Besseres zur Sprache kam, schon so oft und so thätig, und wie hienächst einige Erfahrungen zeigen, so gar großmüthig für das Gemeingute bewiesen haben, mit der Bitte, diesen meinen Vorschlag zum Besseren ihrer Aufmerksamkeit, Ueberlegung und Prüfung werth zu halten, und entweder das Pro mit einsichtlicheren oder festeren Gründen, als etwa die meinigen seyn dürften, zu Beförderung der allgemeinen Ueberzeugung zu unterstützen, oder ihr Contra, wenn sie es in der Sache finden sollten, bei Zeiten ans Licht zu bringen. Es ist eine sehr bekannte Sache, daß die besten Mittel unbenutzt bleiben, oder doch den beabsichtigten Zweck nicht erreichen, so lange noch der, aus Vorurtheilen oder scheinbaren Gründen entstehende Widerwille der Menge, gegen sie nicht von Grund aus gehoben ist. Jeder Keim des Guten geht zu Grunde, so bald man sich die Miene giebt, dasselbe ausdringen zu wollen. Es muß vorerst erkannt, es muß geachtet und geschätzt werden, dann kommt es erwünscht, dann nimmt es jeder Gute in Pflege.

Zum Glück habe ich es bei diesem meinem Vorschlage nicht mit der Menge, sondern bloß mit den Lehrern und Führern derselben zu thun. Ich sage das nicht deswegen, als wollte ich un-

fere

fere christliche Gemeinen der Ungelehrigkeit oder einer eigensinnigen Widerseßlichkeit beschuldigen. Dem Himmel sei Dank, darüber sind meines Wissens noch wenig Beschwerden erhoben worden; am allerwenigsten in Dingen, welche die liturgischen Anstalten betreffen, die auch die Unterri-
tetsten aus dem Volke den Kirchenvorstehern gänzlich zu überlassen gewohnt sind, ohne sich etwas mehreres zu erlauben, als den leisen und bescheidenen Wunsch nach dem Besseren, wo Verbesserung noth thut und wohl thut.

Kein Eigensinn des großen Haufens würde uns folglich die Bemühungen, welchen wir uns feinetwegen unterziehen, verkümmern. Auch sehe ich nicht, wie uns das Vorurtheil der Neuheit in den Weg treten könnte, da dasjenige, was der hier gemachte Vorschlag in Anregung bringt, grade von dem genommen ist, was vor Alters war und zum Theil noch ist.

Ich habe es dem zu Folge bloß mit der Mehrheit der Kirchenvorsteher, der Pfarrer, Curaten und ihrer Hülfsggeistlichen, ich habe es mit dem Clerus unserer Diöces — und dieser hat es auf gewisse Art mit sich selbst zu thun, den Vorschlag selbst zu untersuchen, zu beleuchten und was in demselben von mir nur berührt und im allgemeinen gesagt worden ist, näher zu bestimmen, genauer zu prüfen.

Wenn ich gleich nicht läugnen will, daß mir, indem ich dieß schrieb, außer den beiden zuvor

genannten, noch mancherley andere Hindernisse und Einwürfe befallen seyn, so muß ich doch auch frey bekennen, daß sie mir der Achtung nicht werth schienen, weil sie vom Bösen kamen. Die Abfassung und Einführung eines andern, besseren Katechismus hatte deren nicht weniger, nicht geringere. Sie sind durch kräftige Mitwirkung der Vielen im Clerus, die Gelegenheit haben, die Meinung der Mehrheit zu kennen und Kraft sie zu leiten, glücklich vereitelt worden, und das Verlangen, mit welchem man ihm nun entgegen sieht, ist so allgemein, wie das Bedürfnis desselben war. Wenn in dem gegenwärtigen Falle das nemliche geschieht, wenn vorerst die Einwürfe und Schwierigkeiten, die dem allgemeinen Gebeths- Lese- und Liederbuche hinderlich werden könnten, untersucht, entkräftet und beseitiget und dadurch die Meinung der Mehrheit im Clerus gewonnen und gesichert wird, so wird auch bald der vernünftige, bessere Wille desselben der allgemeine, herrschende Wille der Gesamtheit werden. *)

Steiner.

3. Ver-

*) Wir legen denn, in der vorstehenden Abhandlung enthaltenen Vorschlag zu einem allgemeinen Diöcesan- Gebeths- Lese- und Liederbuche unsern Lesern zur Beherzigung, freien Untersuchung und gründlichen Urtheilung vor, mit der Zusicherung, daß die zweckdienlichen Beyträge vorzugsweise zum Abdruck bedruckt werden sollen.

Die Redaction.

3.

Versuch einer Beantwortung der Frage: „Ist die Einführung eines zweckmäßigen Bibelauszuges anstatt des Saganschen Evangeliums in die Schulen nöthig, und wie muß ein solcher beschaffen seyn?“

Das hauptsächlichste Stück der Bildung des Menschen ist die Erweckung der Willenshätigkeit und ihre Richtung auf sittlich gute Gegenstände. Nach den geprüftesten Erfahrungen aller Zeiten wird auf den Willen des Volkes nicht sicherer und glücklicher eingewirkt als durch Auctorität, und durch Gründe die hievon hergenommen sind. Daher jene Sittengesetze und Beispiele der Sittlichkeit den Willen der Volksclasse am stärksten interessieren und am gewissten motiviren, die von dem Ansehn des allmächtigen Gesetzgebers, nach richtiger Erkenntnis desselben, hergeleitet sind. Die Offenbarungen Gottes, seine Lehren und sittlichen Gebothe, wie sie die heilige Schrift enthält, sind eben deshalb das wirksamste und unentbehrlichste Mittel zur Einwirkung auf den Willen des Menschen überhaupt und besonders des ungebildeten. Wird das unter göttlicher Sanction promulgirte positive Gesetz durch einige Cultus der Vernunft, durch das sittliche Gefühl und erweckte Gewissensthätigkeit unterstützt, so vermag auch die roheste Sinnlichkeit wenig oder nichts gegen die Kraft des heiligen Gesetzes.

Die

Die Schüler der Elementarschulen gehören im Allgemeinen zu jener Menschenklasse, die roh ist, mehr oder weniger immer roh bleiben wird, und nur zu ihrem und der Menschheit Unglück, über Stand und Gebühr, cultivirt werden könnte.

Verstandesentwicklung ohne eine ihr entsprechende Bildung des Herzens zu religiöser Sittlichkeit erzeugt schlaue, flügelnde, mit Stand und Schicksal unzufriedene Menschen, die nach dem Ausspruche der Erfahrung, um so arglistiger, trogiger und böshafter sind, als die Cultur des Verstandes auf Kosten der Herzensbildung stieg.

Im rohen Menschen führen Einbildungs- Gefühls- und Gedächtnißvermögen nebst dem Nachahmungstrieb die Herrschaft unter den Seelenkräften. Ihnen unterliegt die sittliche Vernunft mit allen ihren Reflexionen und kategorischen Imperativen, wenn nicht jene vorherrschenden Seelenkräfte durch Beispiele der Sittlichkeit, die unter dem Ansehen des Untrüglichen und unter der Sanction des Schöpfers, Erhalters, und Weltenrichters imponirend vorgetragen sind, für das Sittengesetz kräftig interessirt werden; indem sich das Geboth ihnen in heiliger Geschichte eindringend und anschaulich darstellt. Mit dem Gedanken: „homines plus oculis quam auribus credunt; et longum iter est per praecepta, breve

et

et efficax per Exempla“ spricht Seneca ganz richtig die Beschaffenheit des menschlichen besonders des rohen Gemüthes und die ihm entsprechende Behandlungsart aus.

Was wäre nun diesem großen Zwecke entsprechend, wenn nicht die Geschichte der göttlichen Offenbarung alten und neuen Bundes? — Soll der Mensch auf eine seinen Verhältnissen und dem Grade seiner Cultur angemessene Art für das sittlich Gute und Heilige in ihm, für und durch Religiosität gewonnen und sie ihm zur theuersten und bleibenden Angelegenheit gemacht werden, so muß es in der früheren Jugend geschehen, wo sein Herz solcher Eindrücke noch am empfänglichsten, noch durch keine eingewurzelte böse Neigungen dem Sittengebothe abgeneigt geworden ist, und letzteres sich noch unzweideutig und klar durch sein eigenes unverdorbenes Gefühl ausspricht. Ja nur das, wofür im zarten Herzen der Jugend Achtung und Liebe geweckt und genährt worden ist, behält wirksames und dauerhaftes Interesse für ihn in den ferneren Jahren. Wenn die Lehre Gottes und das Beispiel Jesu in jenem Alter mit Erfolg auf ihn wirken soll, wo sinnliche Neigungen und wilde, den sittlichen Kräften widerstrebende Triebe, seine Tugend bedrohen, im Jünglingsalter ihm den heftigsten Kampf in der Wahl zwischen Tugend und Laster bereiten, wo die Frechheit der Meinungen und die Frivolität der Sitten um ihn her ihm die

Ent-

Entscheidung für die beharrliche Tugend äußerst erschweren, so müssen die Beispiele und Grundsätze der religiösen Tugend früh in ihm einheimisch geworden, deren Befolgung ihm schon vor Eintritt jenes Kampfes lieb und theuer geworden und er hiezu schon gewöhnt seyn. Wer kennt nicht die Kraft der Gewöhnung, wer fühlt die Macht der frühen Gewohnheit nicht? Und sie sollte nicht möglichst benützt werden, um der religiösen Tugend den Sieg über Irrthum und Laster zu erleichtern?

Was wäre zu diesem Zwecke tauglicher als ein zweckmäßiger Unterricht der Tugend in der biblischen Geschichte, besonders wenn deren Vortrag jene Anmuth und ästhetischen Reize besitzt, die das Gefühl auch des rohen Menschen so sanft und gewinnend für den geistigsten Gegenstand aussprechen? — Wollen wir hiermit warten, bis die Sinnlichkeit ihn bezwungen und irrige Grundsätze, die das sittlich Böse begünstigen, von der Sinnlichkeit dem Gemüthe aufgedrungen und festgehalten werden, ihn zum Zweifler — an der Gültigkeit — und Möglichkeit — der biblischen Lehren und Tugendbeispiele gemacht haben? — Dann wendet der Freche lächelnd und der Bescheidenere schüchtern seine Blicke von dem göttlichen Buche weg, das seine lockeren Grundsätze verwirft, und sich drohend gegen die Wildheit seiner

seiner Sitten erklärt; Kanzelvorträge und christliche Lehre flieht er, weil sie erläuterte Bruchstücke von jenem Buche sind, dessen Böttlichkeit, Schönheit und Nützlichkeit ihm allzuspät bekannt und niemals einleuchtend und interessant gemacht wurde. Ohne vollständige Kenntniß der biblischen Geschichte und Lehren und wenn das Herz nicht früh dafür gewonnen worden ist, bleibt selbst dem Besseren die Religion des Christenthums eine fremdartige Gegend, in der er mit seinen Gefährten weder recht aus noch ein findet; es bleibt ihm späterhin ein Theil der Lehrvorträge und Predigten unverständlich, — er gewinnt an den Unverstandenen keinen Geschmack — versäumt sie häufig, rechnet sie aus Mangel an Uebersicht des Ganzen nicht zu seinen Pflichten, oder höret sie höchstens aus wandelbarer Sitte und Gewohnheit ohne Nutzen. Männer von Beobachtungsgeist und Einsicht in den Gemüthszustand des Volkes finden in dem Mangel an Bekanntschaft desselben mit der Geschichte der Offenbarungen, aber noch weit mehr in dem Mangel an früh dafür erregter warmer Theilnahme des Herzens eine wichtige Ursache von der immer größer werdenden Gleichgültigkeit gegen Predigt und christlichen Unterricht; worüber sich eine fast allgemeine Klage erhebt. Wenn üble Zeitereignisse, die Aufmerksamkeit des Volkes auf seinen Ge-
wissen-

wissenszustand ohnehin verminderten, und ein böser Zeitgeist Lust und Liebe für den christlichen Unterricht noch mehr — und um so mehr zu schwächen drohen, als auf das Beispiel der Höheren und auf anhaltende äußere Impulse wohl nicht zu rechnen ist, so entsteht die Frage wann und wie kann es besser werden? —

Wenn im jungen Herzen wahre Achtung und Liebe gegen den Inhalt des göttlichen Buches wird geweckt, wenn sein Inhalt nicht nur das Eigenthum des Gedächtnisses sondern des Geistes und vorzüglich des jungen Herzens wird geworden seyn, dann wird Predigt und Lehre ihm nur als eine Fortsetzung dessen erscheinen, das es mit jugendlicher Nähe und Lust zu seinem Eigenthume machte, dann wird es jene wie dieses schätzen und als eine zur Herzensangelegenheit gewordene Sache benutzen, die es schon in sich vorfindet, aber nun erläutert, erweitert, und auf sein reiferes Alter und dessen Verhältnisse zu seinem ewigen Glücke in Predigten angewendet hört. Mindestens muß hiedurch weit mehr als ohne dieses für das Reich Gottes auf und über der Erde gewonnen werden. Ueberdies ist die Einführung eines zweckmäßigen biblischen Lesebuches, nebst einem zweckmäßigeren Katechismus, noch das einzige Mittel, das man in den Händen des christlichen Religionslehrers und Seel-

forgers zurückgelassen hat, der sein äußeres, zum unersetzlichen Schaden der Moralität des Volkes gesunkenes, oft gewaltsam und muthwillig niedergedrücktes und zum wirksamen Vortrage der himmlischen Lehre unentbehrliches Ansehn nicht selbst zu heben im Stande ist.

Zwar bemerkt man sehr richtig und wahr, daß der Unterricht des Geistlichen in der Schule sehr viel zur Beförderung der religiösen Sittlichkeit und zur Hinderung eines schneller und fürchterlicher um sich greifenden Sittenverderbens vermag.

Alein wenn dieser Unterricht fruchtbar seyn und wahre Religiosität, die Moralität bewirkt, hervorbringen soll, so setzt er, bei erwecktem moralischem und religiösen Gefühle, eine anhaltende Beschäftigung des Verstandes mit religiösen Gegenständen und öftere lebhaftere Vergewärtigung religiöser Ideen voraus. In diesem Sinne eines Niemeyer behaupten einsichtsvolle practische Seelsorger durchaus, daß ohne fortgebrauchtes Hülfsmittel der Landkinder zum Behalten und Selbstverarbeiten des ihnen ertheilten Unterrichtes, er in der Regel nicht auf Tage hatte.

Dieses Hülfsmittel ist die wiederholte Lesung eines zweckmäßigen Bibelauszugs in Schulen

len, der die Hauptgegenstände des diesfälligen Unterrichtes in sich faßt, und als Geschichte sich überdieß dem sinnlichen Gemüthe des Kindes empfiehlt. Wir dürfen nicht vergessen, daß die Kinder auf dem Lande im Allgemeinen die Schule jährlich nur 6 Monate und jene von entlegenen Orten selbe auch da noch unterbrochen und mangelhaft, nur in einem halben Tage, besuchen. Es liegt in der Natur der rohen Volkskinder und die eigene Erfahrung der Seelsorger bestätigt es, daß wenn solche nicht durch eigenes wiederhohltes Lesen der Gegenstände des religiösen Unterrichtes und das dadurch veranlaßte Verweilen dabey und mannigfaltige allmähliche Betrachten desselben sich selbst hiermit bekannt machen, ihm der erklärte geistige Gegenstand bald wieder fremd und beim unterbrochenen Schulbesuch ohne religiöses Lesebuch vieles Wichtige unbekannt bleibt.

Auch schon aus diesem Grunde muß für das was Noth thut, für die Bildung zur religiösen Sittlichkeit alles benutzt und das Lesen in einem diesem Zwecke entsprechenden Buche als unentbehrliches Mittel nicht versäumt werden, wenn das religiöse Gefühl nicht noch mehr erkalten und der Sinn für die Religion des positiven Christenthums mit der Theilnahme am christlichen Lehrvortrage, bei der schlimmen Ein-

wirkung der Zeitverhältnisse, sich nicht mehr und mehr vermindern soll. *)

Wie muß ein Bibelauszug für Schulen, sowohl in Absicht auf die Auswahl der Gegenstände, als deren Vortrag beschaffen seyn?

Die Auswahl der Gegenstände und Theile der heiligen Schrift bestimmt der Zweck des Buches, der in der Bildung der Jugend zur religiösen Sittlichkeit liegt. Ihr soll von dem Gange, den die Vorsehung bei der Erziehung und Leitung der Menschheit und Einzelner nahm, von der Verbindung und dem Zusammenhange des alten und neuen Bundes eine

*) Das vortrefliche allgemeine Lesebuch enthält zwar außer andern gemeinnützlichen Kenntnissen auch Geschichten die ganz geeignet sind, das moralische Gefühl zu üben und die sittliche Urtheilskraft zu beleben und zu schärfen; allein in letzterer Rücksicht ist es nur eine nützliche Vorbereitung für die Bildung zur religiösen Moralität. Es reinigt und verbessert den Boden des moralischen Gefühls, in welchem, wie Niemeyer sehr richtig sagt, nur ein verwandtes — das religiöse Gefühl gedeiht. In schweizerlicher Eintracht werden beide Werkchen, das allgemeine — und biblische — Lesebuch in Stadt- und Landschulen bestehen, da letzteres nur die glücklichere Stellvertreterin des Sagenreichen Evangeliums werden soll. A. d. W.

eine Uebersicht verschafft werden; sie soll richtige und würdige Begriffe von Gottes Größe, seiner Macht, Weisheit und Güte, seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit fassen, die Lehren und Gebothe des Ewigen gleichwie von ihm selbst empfangen, in den Tugendbeispielen, deren Wirklichkeit das Ansehn des Wahrhaftigen verbürgt, jene versinnlichtet und anschaulich darstellt sehen, zur Befolgung der göttlichen Lehren in Nachahmung heldenmüthiger Tugendmuster sich durch den aufgeregten Nachahmungstrieb gestärkt fühlen. Ihre Begriffe von allen dem, was vor Gott und dem Gewissen Recht und Unrecht ist, sollen erweitert, berichtigt und aufgeheilt, der Abscheu gegen das Laster durch den Anblick des in Wort und Thatfachen erklärten göttlichen Misfallens, befestiget, ihr Vertrauen auf Gott, dessen gütige Vorsehung sie in der Geschichte der Bibel gleichwie vor ihren Augen wirken sieht, soll gestärket werden. In diesen Bibelauszug gehört alles, was den Verhältnissen der Jugend angemessen, den Glauben an die Verheissungen und Drohungen Gottes erzeugt, Hoffnung und Liebe in den jungen Gemüthern belebt und in jenen der ältesten Menschen erneuert. *)

Wer

*) Wer könnte hiebei die Apostelgeschichte und die Lehren der Weisheit aus dem Buche der Weisheit und von Jesu Sprach ganz vergessen haben wollen? — A. d. W.

Zwar haben wir schon in den Schulen an dem Sagenschen *) Evangelium die Geschichte Jesu nebst den epistolischen Pericopen, aber auf eine solche Art vorgetragen, die ganz geeignet ist, dem jungen Gemüthe Abneigung und Widerwillen gegen das Heilige einzusößten. Die einfache, an sich das Herz und die sittlichen Kräfte ansprechende Sache der evangelischen Geschichte erscheint in einem steifen und abschreckenden Gewande. In dem neuen Buchstaben- und in dem Lesebuche für die obere Klasse der Katholischen Elementarschulen, Breslau 1805, ist die Sprache rein, der Ausdruck passend und richtig, die Schreibart klar, fließend und verständlich; durch die Reihung der Sätze und den Periodenbau ist der Vortrag so lichtvoll, daß sich der Inhalt und Sinn der Lesestücke der jungen Seele ohne große Mühe, meist von selbst darbietet. Schon hiedurch wird für sie das Ganze gleich reizend und gefallend als nützlich; die angenehme Leichtigkeit, mit der sie den Sinn ausbeutet, erhöht Lust und Freude an Lefung des Buches. Dagegen lehret jeder Blick in das Sagensche Evangelium, daß die Sprache

*) Diese gerechte Rüge kann den unsterblichen Verdiensten die sich Selbiger unter Mitwirkung des rühmlichst bekannten Strauch um das Schlesisch-Katholische Schulwesen fast in der Mitte des vorigen Jahrhunderts stiftete, keinen Eintrag thun. Ehre sey ihrem Andenken! A. d. W.

Sprache hart, veraltet, und unverständlich, der Styl schwer, oft durch lange Perioden gedehnt und dunkel ist. Keine eingestreute Bemerkung und aufhellende Umschreibung macht den heiligen Inhalt klar und leichtfaßlich. Welch ein greller Kontrast zwischen dem Vortrage jener gemeinnützlichen und dieser allernöthigsten Sache! —

Wenn das feierlich Ernste und Heilige dem rohen Kinde Geschmack und Zuneigung abgewinnen soll, so muß es dasselbe leichtfaßlich und in einer gefallenden Umkleidung finden; in diesem Buche ist der Sinn der heiligsten Lehre und Geschichte durch Ausdruck, Sprache und Styl für seine flüchtige Seele tief verhüllt und eben darum bei aller Anstrengung kein — Gewinn für Geist und Herz — zu hoffen, sondern großer Nachtheil zu fürchten.

Sieht das Kind seine schwere Mühe, in den Sinn einzudringen, fruchtlos verwendet, oder durch die äußere Form allzusehr erschweret, so wird es von der Lesung abgeschreckt, und anstatt der Freude, Achtung und Liebe setzt sich unglücklichlicherweise in dem zarten jeden Eindruck ganz und tief auffassenden Gemüthe, Widerwillen und Abneigung, mittelst der Ideenassociation, selbst gegen den Inhalt an.

Bei dieser Form wird durch die Lesung des schätzbarsten aller Bücher höchstens eine mechanische Aufmerksamkeit auf den Buch-

staben

staben und einige Thätigkeit des Gedächtnisses unterhalten, mithin nur jene Seelenkraft beschäftigt, die den mindesten Einfluß auf den guten Willen des Menschen oder auf religiöse Sittlichkeit hat. Blicke bloß der Verstand unerleuchtet, das Herz kalt und gefühllos hierbei, so wäre das Unglück noch nicht so groß und unübersehbar; aber jener Widerwille — jene Abneigung — sind nach dem Urtheile denkender practischer Seelsorger als competenten Richter eine der Quellen von der überhandnehmenden traurigen Gleichgültigkeit eines großen Theils des Volkes gegen christliche Lehre und Predigt, deren Ausbruch in den ruhigen Tagen des Friedens eine gewöhnliche Sittlichkeit hemmte, die jedoch durch unglückliche Zeiten, bei der Frivolität der Sitten, einen starken überwiegenden Zufluß erhielt. *)

Die

*) Man wendet ohne haltbaren Grund ein, wie schon durch das bloße Lesenlernen in einem religiösen Buche wegen der hiermit verbundenen meist schweren Mühe — Unlust und Widerwillen, mittelst der Ideenverbindung, selbst gegen den heiligen Inhalt im zarten Gemüthe sich ansetze und dauerhafte Abneigung erzeuge. Denkende practische Pädagogen sind von diesem Wahne frey, denn sie bescheiden sich, daß man auch

ster Jahrg. 2tes Heft.

L

Die Frage: „wie ein Bibelauszug für die Jugend bearbeitet seyn müsse, damit er auch durch die äussere Form und Anwendung seines Inhaltes den Absichten zur Bildung für religiöse Tugend entspreche?“ läßt sich am besten durch eine psychologische obgleich flüchtige Darstellung der Beschaffenheit der jungen Seele im Volksstande lösen.

Die Kinderseele besonders im Volke denkt in der Regel nur concret; ihre Vorstellung umfaßt das Ganze, das wie im Dunkel liegt; nur durch fremde Hülfe wird ihr dasselbe zum Bewußtseyn und nicht ohne Mühe zum klaren Bewußtseyn gebracht. Ist dieses Ganze ein sinnlicher Gegenstand, so muß er schon zuvor ein starkes Interesse erregt haben, wenn die flüchtige Seele dabey verweilen, die einzelnen Theile aufsuchen, sie kennen lernen, und sich zur deutlichen

Ueber-

auch hier um des einzelnen Mißbrauchs willen, nicht die gute Sache selbst verwerfen müsse. Dieser Vorwurf trifft nur die verkehrte Methode und Form des Buches, und die harte ehemals nicht selten grausame Behandlung des im religiösen Buche lesen lernenden Kindes von Seiten manches unwissenden rohen Lehrers. Die Weisheit der obersten Schulbehörden hat für eine bescheidenere und vernünftige Behandlung der Kleinen gesorgt. H. d. W.

Uebersicht des Ganzen erheben soll. Wo keine Nahrung für Neugierde oder sonst ein sinnlicher Genuß vorhanden ist, eilt sie über das Einzelne — vorüber, mit dunkler Vorstellung zufrieden. Betrifft das Ganze einen übersinnlichen geistigen Gegenstand, so kann die an sinnliche Vorstellungen und Anschauungen gewöhnte Seele nur durch äußere ästhetische Annehmlichkeiten, womit versinnlichende Darstellungen begleitet sind, für ihn gewonnen, und durch Benützung des eigennützigen Triebes und moralischen Gefühls dabey festgehalten werden. Einbildungs- und Gefühlsvermögen von dem lebhaften Gedächtnisse unterstützt, setzen die ungeläuterten intellectuellen Kräfte in Regung. Ist das Ganze klar und deutlich, — sind die einzelnen Theile zerlegt, lichtvoll und aus dem Zusammenhange wie herausgehoben, sprechen auch sie das ästhetische und moralische Gefühl an, interessiren sie den eigennützigen Trieb, so wird die Urtheilskraft gereizt und der Verstand bildet Begriffe. Das Gedächtniß legt sie in sich nieder, die Einbildungskraft belebt sie und wirkt mit den Gefühlen auf den Willen. Wenn der Gegenstand ein moralischer ist, und schon Urtheile hierüber, Schlussfolgerungen und die Art der Anwendung desselben für die in Reflexionen dieser Art unbeholfene Kindesseele deutlich angegeben sind, so wird bey den vorigen Voraussetzungen der Wille zu Entschlüssen gestimmt; sind auch diese

diese in dem der Seele vorgehaltenen Gegenstande begriffen und für die Gefühle mit Inbegriff des religiösen, berechnet, so wird durch die Einbildungskraft, die mit jenen in genauer Verbindung steht, desto stärker auf die Willenssthätigkeit gewirkt.

Mit genauer Rücksicht auf diese Anlage, auf diesen Gang der Natur muß nun auch ein religiöses Lesebuch für die Jugend angelegt seyn, wenn es nicht bloße Vielwissenheit, sondern wahre religiöse Tugend und Weisheit hervorbringen soll.

Hieraus ergeben sich nun unter andern nachstehende Grundsätze und Erfordernisse.

a) Der buchstäbliche Text muß, besonders wo er an sich klar und verständlich ist, so viel als möglich wörtlich beybehalten werden, doch den ganzen — bloßen buchstäblichen Schriftext der Jugend vorzulegen, wäre eben so unconsequent als unserem Zwecke widerstrebend, da selbst der Erwachsene seinen Sinn nicht faßt, ohne die nöthigen Vorkenntnisse von der politischen Verfassung, der religiösen Denkungsart, den Vorurtheilen, den Secten der jüdischen Zeitgenossen Jesu, den Sitten und Gebräuchen des Morgenlandes zu besitzen.

b) Der Text muß dort, wo der Sinn des buchstäblichen nicht von selbst einleuchtet, kurz umschrieben (paraphrasirt), durch eingestreute auf-

aufhellende Bemerkungen, die mit dem Texte fortlaufen und mit ihm ein Ganzes bilden, leicht verständlich und deutlich gemacht werden. *)

c) Es ist nicht hinreichend dem sinnlichen Kinde Lehren und Beispiele bloß vorzulegen, sehr viel, ja fast alles kommt darauf an, daß der Inhalt jedes Lesestücks in einem hievon getrennten kurzen Anhang der jungen Seele deutlich und klar gemacht, dessen einzelne wichtigere Theile aus dem Zusammenhange herausgehoben, betrachtet, **) beleuchtet, mit den Gefühlen und Empfindungen verweht und erbau-
lich gemacht werden.

d) Un-

*) Eine Schwabacher oder andre unterscheidende Druckschrift könnte den Unterschied des Textes von den hiermit verwebten kurzen Erklärungen bemerklich machen. A. d. V.

**) Die Betrachtung umfaßt Entwicklungen der einzelnen wichtigern Theile des Hauptstücks, Urtheile, und Schlussfolgerungen, reget hiedurch die Denkkraft des jungen Lesers an, übt sie, und leitet sie in ihrer Thätigkeit. Wie nöthig für intellectuelle und moralische Bildung des Unbeholenen! — Freilich ist es weit nützlicher, entwickelte Begriffe, Urtheile und Folgerungen mittelst des Dialogs (der sokratischen Methode) den Zögling selbst auffinden zu lassen, als selbe ihm gradehin vorzulegen; allein diese Methode erstreckt sich in den Elementarschulen, bei dem Be-

suche

d) Unumgänglich nöthig ist es, daß dem Kinde die Gelegenheit und Art angedeutet werde, wo und wie es in seinen jetzigen und nächst folgenden Verhältnissen die Lehren und Gebote Gottes, besonders die in Jesu und der Seinigen Beispiele und Lehren liegen, ausüben könne, damit wenn der Verstand deutliche Begriffe hieüber gefaßt und das Herz dafür interessirt worden ist, die aufgeregte Willensthätigkeit keine Schwierigkeit in ihren Äußerungen finde, damit die heilige Lehre nicht in dem Kinde desalter — unbefolgt und hiermit ja nicht — eine bloß wissenschaftliche Sache bleibe. Ungeachtet aller Erleuchtung des Verstandes und Erwärmung des Herzens würde

suche wie er ist und seyn wird, — nicht auf viele Gegenstände. Und ist und wird diese Methode allgemein? — Sie setzt entweder die glücklichsten Naturanlagen und dauernde Übung nach guten Mustern, oder noch sicherer — gelehrte Kenntniß besonders der Psychologie, aber immer Übung und Sinn — für anhaltenden Fleiß im Selbstdenken des Lehrers voraus. Es ist gerathener bei öffentlichen Anstalten dieser Art seine Rechnung auf gelehrten dauernden Fleiß nicht zu hoch anzusetzen. — Geistesarbeiten dieser Gattung lassen sich nicht leicht controlliren; und würde auch die Controлле überall — gut? geführt, was erfolgt dann? — *Experientia rerum magistra!* A. d. V.

würde das Kind eben darum keine Tugendfrüchte hervorbringen, weil es nicht sogleich erlernte, wo und wann es sie erzeugen könne und die in Reflexionen dieser Art ungeübte oft träge Seele hierauf nicht von selbst denkt; es würde hierdurch viel von früher Gewöhnung und die Macht der heiligsten Gewohnheit verloren gehn.

e) Zur Befestigung der gefaßten guten Vorfälle könnte ein zweckmäßiges kurzes Gebeth, das den Ernst und die Feierlichkeit des Entschlusses zu erhöhen so ganz geeignet ist, oft das Hauptstück beschließen.

f) Vorzüglich interessante Stellen würde man sehr vortheilhaft in leichten Versen enden, die den Inhalt summarisch wiederholten oder zur Abwechslung anstatt des Gebethes die Entschlüsse zur Befolgung und Nachahmung des Guten enthielten.

Der Nutzen der Verse ist von der älteren Kirche gleichwie von uns anerkannt; ihre viele lateinische Hymnen und in Verse gebrachte Kraftsprüche sind wie die in neueren Erbauungsbüchern angebrachten Liederstellen, Beweises genug hievon. Da leichte fließende Verse leichter behältlich sind als ungebundene Sprache, so lernen die Kleinen sie schon darum um so lieber. Die darin zusammengebrängten Gedanken und Grundsätze drücken sich tiefer dem Gemüthe ein, erinnern

nern an den ganzen Inhalt, dessen Summarium sie sind, und erwecken um so mehr zur Tugendübung und Vermeidung der Unsittlichkeit. Es wäre nicht nur in ästhetischer sondern auch in moralischer Rücksicht schade, wenn dem Lesebuche dieser Vorzug fehlte.

g) Damit die Schüler desto sicherer zur Uebersicht des Ganzen und zur Einsicht in dessen Inhalt gebracht werden, ist es nöthig, ihn in Fragen zu wiederholen. Um manchem unbeholfenen Lehrer Hülfe zu leisten, wird es nützlich seyn, diese kurzen Hauptfragen ausserhalb des Contextes unter demselben anzufügen.

h) Nicht leicht hat etwas auf die den Verehrern Jesu gebührenden Gesinnungen der Eintracht, des Friedens und der Liebe — einen so nachtheiligen Einfluß als die Verschiedenheit der Lehrbegriffe und der religiösen Meinungen. Da nun dieses biblische Lesebuch vorzüglich Beförderung der religiös-moralischen Gesinnungen beabsichtigt, so muß es durch Abweichungen von dem katholischen Lehrbegriffe keinen Anlaß zu Bedenkllichkeiten, Besorgnissen und Trennung der Gemüther geben, sondern jeder Satz vollkommen mit dem Sinne unsrer Kirche übereinstimmen. Zu diesem Zwecke werde den Worten des Textes nur jener Sinn und den Sätzen nur jene Erklärung gegeben, welche die Bibelcommentare eines Vivin, Sacy, Fischer, Braun, des P. Bonifacius

facius vom heil. Bonibald und anderer ähnlicher Authoren enthalten.

Die Grund- und Unterscheidungslehren unsers Glaubens müssen in ein helles Licht gesetzt und die dafür in der heil. Schrift sprechenden einzelnen Texte durch Parallelstellen der Bibel oder Aussprüche der allgemeinen Kirche bekräftigt werden. Diese unterscheidenden Lehren werden in den, jedem Hauptstücke angehängten erbaulichen Bemerkungen, auch von ihrer practischen — Seite klar dargestellt. Diese Bedingniß ist unerläßlich und in unsern Tagen des religiösen Indifferentismus vorzüglich nöthig.

i) Es bedarf keiner weiteren motivirten Erinnerung, daß der Theolog, der nach seinem Berufe für Jesu und sein Reich alles zu gewinnen suchen soll, diesem Werke jene äusseren Reize und Annehmlichkeiten nicht versagen wird, womit der Verfährer zu Irrthum und Laster sein Geistesproduct oft so glücklich als klug ausstattet. Der Ausdruck sey rein, richtig und bestimmt, die Schreibart fließend und gefallend. Jedoch suche man sich, besonders bey der Umschreibung der schmerzlichen Stellen des wörtlichen Textes, der ehrwürdigen, die heil. Schriften characterisirenden Sprache des Alterthums so viel als möglich zu nähern. Ueberhaupt muß das Gewand der heiligsten Sache jene Würde und Anmuth besitzen, die die schuldlose Sinnlichkeit des jungen Men-

Menschen anlockt und sein Herz für den ernstesten Gegenstand gewinnen hilft. *)

Stehr.

4.

Literarische Anzeigen.

Die heilige Fasten, das ist: Unterricht über die Buße und Communion in kurzen Fastenreden und Betrachtungen über die Leiden Jesu, als eine Vorbereitung auf das Osterfest. Von Joh. Nep. Endres, d. B. Pfarrer in Hafenhofen. Augsburg, 1804. bey Christoph Krantzfelder, 192 S. in gr. 8.

Die nähere Anzeige eines so gemeinnützigen Werkes, als das vorliegende ist, muß jedem

fa-

*) Die Pastoral-Flugheit scheint zu fordern, dem Werke eine Aufschrift zu geben, die schon in dem Sinne und Gebrauche des Volkes liegt, als etwa:

Das heilige Evangelium Jesu Christi,
im Auszuge

nach dem Zusammenhange der 4 Evangelisten, nebst
einem Auszuge aus den übrigen heiligen Schriften
neuen und alten Testaments
für

Katholische Religions- und Elementarschulen,
auch

zum Gebrauch für Erwachsene. A. d. B.

Katholischen Seelsorger willkommen seyn; denn er kann es nicht nur als zweckmäßiges Vorlesebuch für seine Gemeinde gebrauchen und ihr dasselbe zur häuslichen Erbauungslectüre in die Hände geben; sondern es biethet ihm auch vortrefliche Materialien zu Kanzelreden für die Fastenzeit an. Das ganze Werk zerfällt in elf kurze Reden und 27 Betrachtungen. Der Verfasser behandelt seinen Stoff durchaus von der practischen Seite, legt immer den lebendigen Geist der Wahrheit in den todten Buchstaben des Gesetzes, und beugt dem Mechanismus bey Ceremonien und Andachten durch Belehrung vor. Seine Ideen leiten stets auf den Hauptzweck der Religion — auf reine Sittlichkeit hin; die Begriffe, die er in diesen Predigten aufstellt, überschreiten nie die Erkenntnißsphäre des gemeinen Mannes und die Sprache ist durchaus klar und herzlich. (Oberd. Allgem. Lit. B. No. 42. 1805.)

Drey Fastenpredigten über die drey Fragen:

I. Was lehren Jesus und seine Apostel von bloß körperlichen Fasten? II. Was lehren Schrift und Kirche von dem eigentlichen Geiste des Fastens? III. Wie hält man insbesondere die 40tägige Fasten? Gehalten in der hohen Dohmkirche zu Salzburg von M. Rumppler, Erzbischöflichem Consistorial-Rathe daselbst. Salzburg. 1805. In der Mayr'schen Buchhandlung. In gr. 8. S. 64.

Diese

Diese drey Fastenpredigten enthalten nach der Einsicht des Rec. ein wichtiges Wort zu seiner Zeit. So viel er weiß, machten sie keinen geringen Eindruck, sie stachen zu sehr gegen andere ab, die man zu derselben Zeit hörte. Wahrlich nur auf diese Art, wie es Hr. R. that, läßt sich eine hellere Einsicht und bessere Befolgung der Kirchengesetze hoffen. (Oberd. Allg. L. Z. No. 99. 1805.)

Kurze Erbauungsreden an den Gräbern der Christen. Verfaßt von Ferdinand Arndts, Dechant und Pfarrer zu Meschede. Hadermar, im Verlage der neuen Gelehrten Buchhandlung, 1804. 115 S. in 8.

In der Ueberzeugung, daß am Grabe, im ersten Todes-Gefilde, der Mensch inniger als irgendwo fühlet, daß von dem Prediger der Religion der Same des göttlichen Wortes besonders da zur reichlichen Frucht ausgestreuet werden könne, wurden diese kurze Reden überliefert, die eigentlich nur als ein Beitrag zum weiteren Nachdenken dienen sollen. Schon die behandelten Materien nehmen dafür ein: Man findet hier unter andern, Reden am Grabe eines Kindes, eines Jünglings- oder Mädchens, eines Greises, der Eltern, eines Ehegatten, eines Freundes, eines langwierig Kranken, eines Verfolgten, eines Reichen, eines Armen, eines Priesters, eines Staats- oder Kriegsmannes, eines Kunst-

Gewerb-

Gewerb- und Ackermannes. Die Ansichten, die hier genommen werden, sind durchaus die reinsten, die angeknüpften Erinnerungen die allerpassendsten; der Vortrag ist schön, harmonisch und nach Verschiedenheit der Materie bald sanft und lieblich, bald kraftvoll energisch. Zur Probe eine Stelle aus der 17ten Rede am Grabe eines Bischofs oder Priesters: „Verächtlich hin-
„gegen (nachdem vorher das Bild des guten
„Hirten aufgestellt wurde) ist der feige und eigen-
„nützige Miethling, der den Hirten-Nahmen
„ohne Hirten-Sinn trägt, nach Pharisäer Weise
„sich in die geistliche Stelle hineinkaufte, oder
„auf sonst eine unwürdige Art einzuschleichen such-
„te; der die Schafe nicht selbst weidet, sondern
„nur von ihrer Wolle lebt; seine Schafe so we-
„nig kennt, als diese ihn kennen: indem seine
„Stimme nie oder äußerst selten das Wort Got-
„tes prediget, er die Geheimnisse der Religion
„wenig oder gar nicht ausspendet, somit ein
„Fremdling unter ihnen ist. O, wie wenig wird
„an solchen der Ausspruch der Bibel erfüllet:
„Die Lippen des Priesters sind die Behälter der
„Weisheit — von seinem Munde wird das Ge-
„seß gefordert; denn er ist der Engel des Herrn.“
„Unselig ist der Mann, der nicht durch die rechte
„Thüre, nicht mit der rechten Absicht in den
„Schaffstall Christi eingeht — nicht das Heil
„der Christen, sondern hohes Ansehn, Reich-
„thümer und ein weiches Leben sucht; dem mehr
„daran

„daran liegt, mit stolzem Wohlgefallen eine glänzende Inful auf dem Haupte, als das Evangelium in seinen Händen zu tragen; der eifriger den eiflen Vergnügungen in der Welt nachheilt, als den verirrtten Schafen, um diese von den Gefahren des Verderbens zu retten; der nur, weil er sich groß dünkt, vor den Großen erscheinen will, und sich schämet, den Armen, den Kleinen, den Verachteten das Evangelium zu verkünden.“ (Oberd. N. L. Z. No. 48. 1805.)

- I. Predigten nach den Grundsätzen der heiligen und heiligenden Kirche, von dem Verfasser der Dialogen über die zehn Gebote. Erster Theil, Frankfurt am Mayn in der Andreäischen Buchhandlung, 1805. S. 536. in gr. 8.
- II. Predigten über die ersten neunzehn Hauptstücke des Buches der Erschaffung, vorgetragen zur Beförderung nützlicher Kenntnisse und bürgerlicher Tugenden. München, bey Joseph Lentner, 1805. S. 495. in 8.

Beide Sammlungen unterscheiden sich von den gewöhnlichen Arbeiten aus diesem Fache, die gar oft nichts als Brücken der Faulheit auf die sonn- und feiertägliche Kanzel sind. — Das Feld, welches sich der Verf. von Num. I. in dem vorliegenden Bande zur Bearbeitung gewählt hat, ist durchaus das moralische. Aber er bleibt nirgends bey allgemeinen Moralgrundsätzen stehen;

sondern er weiß seinen Leser durch die verschiedensten Situationen durchzuführen und ganz vertraut mit den geheimsten Triebfedern des menschlichen Herzens, ihn unvermerkt dahin zu bringen, daß er — nur sich selbst für den beobachtenden hält. — Rednerfiguren oder überhaupt oratorischen Pathos wird man hier nicht finden; aber um so mehr tiefer gegründete Unterweisung über pflichtmäßiges, nach den Vorschriften der Religion geordnetes Denken und Handeln, in einer Sprache, die auch entkleidet von rhetorischem Schmuck gefällt und besonders den ruhigen Denker für den sich diese Arbeit zunächst eignet, durch ihre reine Einfachheit anzieht. No. II. enthält 3 Kursus oder 21 Fastenpredigten. Diese Bearbeitung des Buchs der Schöpfung in Predigten ist dem Verf. nach der Meinung des Rec. so wohl gelungen, daß sie beynahe nichts zu wünschen übrig läßt. Er giebt sich nicht mit gelehrten Erläuterungen ab; verräth aber dabey überall die genaueste Bekanntschaft sowohl mit den älteren als neueren Schriftforschern, wozu ihm seine ausgebreitete Naturkenntniß herrliche Dienste leistet. — Rec. wünscht und hofft, daß diese Predigten, die auch als ein Erbauungsbuch für Familien nicht genug empfohlen werden können, recht vielen Predigern in die Hände kommen werden, unter denen sich diejenigen, die etwan aus was immer für Ursachen wider eine eigene Behandlung der ältesten heiligen Urkunden für die Kanzel

Kanzel eingenommen waren, aus vorliegenden Mustern überzeugen mögen, wie nützlich und erwünscht dergleichen Vorträge den Zuhörern seyn müssen, wenn nur der Lehrer der Religion mit der nöthigen Kenntniß die Sache gehörig zu behandeln weiß. (Oberd. Allg. L. Z. No. 43. 1805.)

Christliche Religionsvorträge bey verschiedenen Veranlassungen gehalten vom Stadtcapellan Holdermann in Heidelberg. Mannheim, bey Köppler, 1806.

Ueber vorstehende Predigten erhielt H. Holdermann von dem Herrn Kur-Erzkanzler (ist Fürst Primas) folgendes eigenhändige Schreiben: „Ehrwürdiger Herr! Ihre Religionsvorträge habe Ich mit wahrem Vergnügen gelesen. Diese Bemühung, reine Sittlichkeit und vernünftige Religiosität zu verbreiten, das Christenthum von seiner lichterhellten, Ehrfurcht und Liebe gebiethenden Seite vorzustellen und Gründlichkeit mit Popularität zu verbinden, ist Ihnen vortreflich gelungen und hat dabey das besondere Verdienst, dem Zeitbedürfnisse so ganz angemessen zu seyn. Gegen den Ihnen gemachten Tadel einer übertriebenen Anhänglichkeit an dasjenige, was heut zu Tage so viele bloßen Kirchenglauben nennen, haben Sie Sich in der Vorrede auf eine Art erklärt, welcher Sie gegen denselben vollkommen rechtfertiget und zugleich auch diejenigen beruhigen kann,

Kann, die Ihnen den entgegengesetzten etwa machen möchten. Fahren Sie fort, Allen Alles zu werden und empfangen Sie dafür die Versicherung der ausgezeichneten Werthschätzung, womit ich bin Ihr wohlaffectionirter Carl. Regensburg den 28sten September 1805.“ (Oberd. Allg. Lit. Zeit.)

Mutschelle Predigten und Homilien auf alle Sonn- und Festtage. München, bey Lentner, 1805.

Schon der Rahmen des Verfassers ist hinreichend, um diese Predigten unter die besseren zu zählen.

Predigten auf die Festtage des Herrn, von M. Rumpfer, Salzburgischen Consistorial-Rathe. Salzburg, bey Mayer, 1806. S. 179. 8. (12 gr.)

Diese Predigten haben nach der Absicht des Verfassers den Zweck, das Volk mit der eigentlichen Bestimmung der Festtage bekannt zu machen, welche die catholische Kirche zum Andenken Jesu verordnet hat. Andere Feste, welchen diese Beziehung mangelt, sind ausgeschlossen, doch machen die beyden Feste, Maria Verkündigung und Maria Erwartung eine Ausnahme. Die Predigten handeln recht eigentlich von den Festen, an welchen sie gehalten worden sind und gehören zu den historischen. Gewöhnlich werden im ersten

Theile die eigentliche Absicht und Entstehung des Festes beschrieben und der Sinn der Ceremonien, welche die catholische Kirche an jedem Feste angeordnet hat, erläutert, wobey in Anmerkungen, die dem Texte beygefügt sind, immer die Quellen angegeben werden, aus welchen der Verf. den Stof seines geschichtlichen Vortrags geschöpft hat und im zweyten Theile werden davon erbauliche Anwendungen gemacht. Es ist nur zu bedauern, daß die Sprache nicht gefällig und fließend ist. (Genaische Allg. Lit. Zeit. No. 255. 1807.)

Christliche Sittenreden auf alle Sonn- und Festtage des Jahrs. Zweyter Jahrgang. Herausgegeben von Jos. Gabriel, der Theologie Doctor und Pfarrer zu Maria Trost bey Graz. In drey Bänden. Graz, bey Kienreich, 1806.

Wiewohl die Predigten in der Aufschrift Sittenlehrreden heißen, so sind doch einige darunter, welche dogmatische Themata haben, z. B. im ersten Theile S. 245. von der Allgegenwart Gottes u. a. m. Genaue Kenntniß des Landvolks zeigt sich in allem, dazu sind sie mit einer edlen Popularität und vieler Beurtheilungskraft abgefaßt. (Einger Monathsschrift.)

Homilien über die sonn- und festtäglichen Evangelien, zum Gebrauche für Seelsorger bey dem Frühgottesdienst. Von Joh. Jos. Ziegenhain, Dechant zu Böhmkirchen in dem Bist-

Bisthum St. Pölten. Drey Theile. St. Pölten, bey Lorenz, 1805. (4 flor.)

Diese wohlgerathenen Homilien sind nach Zeit und vaterländischen Bedürfnissen bearbeitet. Am Schluß steht ein Nachbericht für Prediger, der allerdings verdient, beherzigt zu werden. (Ebend.)

Carl Jais (10) Predigten über einen der wichtigsten Gegenstände der Menschheit. München, bey Lentner, 1805. 286 Seiten. 8. (16 gr.)

Sie handeln über die Ehe, eheliche Treue, über Ehebruch und Wollust, und zeichnen sich durch Popularität, Herzlichkeit, Simplicität, Lebhaftigkeit, Freymüthigkeit und tiefe Menschenkenntniß aus. Zu wünschen wäre es, daß manche niedrige und leicht unreine Nebenideen erweckende Ausdrücke nicht vorkämen. (N. theol. Ann. St. 12. 1806.)

Catholische Homilien oder Erklärungen der heil. Evangelien auf alle Sonn- und gebothenen Feiertage. Als Predigten vorgetragen vom Verfasser der catholischen Christenlehren, einem Dorfpfarrer im Bisthum Augsburg. Sonntäglicher Band — Festtäglicher Band. Mit Gutheißung der Hochwürdigsten Ordinariate Augsburg und Eichstädt. Augsburg in der Martin Veith und Michael Kiegerschen Buchhandlung, 1807.

Die Sprache in den gegenwärtigen Homilien ist populär, rein und einige Druckfehler abgerechnet auch correct; die Darstellung fast in allem ungezwungen, lichtvoll und faßlich; der Geist in welchem sie geschrieben sind, ganz dem Titel des Buchs entsprechend und überall zeigt der H. V. daß ihm die Lehre Jesu und der Kirche recht nahe am Herzen liegen. Er folgt genau seinem Evangelium, weiß der trockensten Stelle eine eben so natürliche als auffallende Wendung zu geben, und von ihr eine recht nützliche moralische Wahrheit abzuleiten. — Ueberall zeigt der H. Verf. daß er von seiner abzuhandelnden Wahrheit nicht nur reine Begriffe habe, sondern auch die Kunst besitze, sie seinen Pfarrkindern klar und deutlich vorzutragen. Nur Schade, daß er sich in seinen Vorträgen auf eine halbe Stunde beschränken ließ, denn dadurch wurde er in die Nothwendigkeit versetzt, manche sehr nützliche Wahrheit nur oberflächlich zu behandeln. Auch können wir nicht bergen, daß uns zuweilen ein Ausdruck mißfiel, wie z. B. eingefleischte Heiligkeit u. a. m. Möchten doch recht viele junge Geistliche dieses Buch als Leitfaden, aber nicht als Faulkissen benutzen, und manche alte, anstatt ihrer gewöhnlichen Straf- und Schimpfpredigt diese Homilien ihren Pfarrkindern wörtlich vortragen, dann müßte es in den Köpfen des Landvolks bald licht werden und ihre Herzen für das Gute empfänglicher seyn. Aber so lange man auf dem Lande
und

und bisweilen auch in Städten noch Predigten hören muß, in welchen nicht ein einziger gesunder Begriff zu finden ist, so lange werden selbst die besten Absichten der weisesten Regierung ohne heilsame Folgen seyn und bleiben. (Oberd. Lit. Zeit. No. 141. 1807.)

Kurze Reden bey den kanonischen Kirchenvisitationen, gehalten von Joseph Anton Gall, Bischof in Linz, und nach dessen (1807 erfolgten) Tode aus seinen hinterlassenen Papieren gesammelt. Linz, bey Haslinger, 1808. (1 flor. 48 kr.)

Die Linzer Monathsschrift sagt hierüber folgendes: Wenn man von bischöflichen Visitationsreden sprechen hört, so macht man sich einen ganz andern Begriff, als von andern gewöhnlichen Religionsvorträgen. Unser hochselige Bischof hatte diesen Begriff eben nicht: Er sprach, wenn auf seinen Visitationen ein Sonn- oder Feyertag einfiel, über das sonn- oder festtägliche Evangelium gleich jedem andern Prediger, erklärte es dem Volke in einer Homilie, und zog daraus einen nützlichen Unterricht. Der Vortrag mußte freylich kurz seyn, weil so viel andres noch zu verrichten war, und insbesondere die Catechisation viel Zeit wegnahm. Aus dieser Ursache können auch diese Visitationsreden als treffliche Muster zu Fröhlern dienen. Möchte die fromme herzliche Sprache, die edle Simplicität,
die

die richtige Schrifteregese, der religiöse Sinn, worinn diese Reden abgefaßt sind, alle christliche Vorträge, so wie die Gallischen charakterisiren. Außer eilf Gelegenheitsreden, worunter die Installations-Rede bey dem Antritt des Bisthums und eine andere bey Einweihung einer neu erbauten Kirche sich auszeichnen, sind der sonn- und festtäglichen Homilien vier und dreißig.

Predigten auf alle Sonntage des Jahrs, gehalten in der Stadtpfarrkirche zu Schwäbisch Gmünd. Von Johann Thomas Vogt. Zwey Theile. Gmünd, bey Ritter, 1808.

Wiewohl Jahrgänge von Predigten selten sich durchaus in ihrem Werth erhalten, so giebt es doch Ausnahmen. Und unter diese gehören die eben angezeigten. Was Rec. besonders darinn schätzt, ist dieses, daß nicht bloß ein anwendbares Christenthum, sondern ein wirklich auf die Lebensweise der Zuhörer angewandtes Christenthum darinn gelehrt wird. Aber nicht dieses allein, auch Popularität bey dem edelsten Ausdrucke, rührende Herzenssprache, das, was man sonst Salbung nannte, empfehlen diese Predigten. Der Herr Verf. kann versichert seyn, daß er mit der Herausgabe der festtäglichen Predigten, die er verspricht, wenn sie den sonntäglichen gleichen, nicht genug eilen könne, um unser Verlangen darnach zu befriedigen. (Einziger Monathsschrift.) Auch in der Oberd. Allg. Lit. Zeit,

Zeit. No. 37. 1808. werden diese vor einem gemischten Auditorio gehaltenen Predigten gelobt.

Neue Fest- und Gelegenheits-Reden von Nic. Vincenz Glock, ehemaligem Hofprediger zu Würzburg, nachmaligem Pfarrer zu Rothenburg an der Tauber, d. Zeit Pfarrer in Augsburg. Würzburg, bey Stachel, 1807. S. 396. in gr. 8. (1 rthl. 4 gr.)

Der Verfasser hatte bey der Abfassung seiner Predigten für die Feste seiner Kirche allerdings noch besondere Schwierigkeiten zu besiegen und hat sie zum Theil glücklich besiegt. Das Andenken an die Heiligen der Kirche ist stets zur Bearbeitung practischer Materien benützt und das Wenige, was aus der Geschichte oder Legende angeführt wird, ist mit Einsicht gewählt, und mit Wärme sittlich gedeutet. Diese Festpredigten gehören ihrer practischen Tendenz, aber auch zum Theil der Ausführung nach, die so manche treffliche Stellen enthält, zu den vorzüglicheren in der Kirche des Verfassers, so viel auch die strenge homiletische Critik gegen manches zu erinnern hat. Auch die Sprache des Verf. ist rein und edel im Ganzen. Ausgestellt werden die schwachen Be-weise, bekannten Uebertreibungen, harte Urtheile, der polemische Eifer, und manche Wendungen und Ausdrücke, welche zuweilen vorkommen. (Genaische Allgem. Lit. Zeit. No. 12. 1808.)

Daß

Das Ganze der christlichen Sitten und Glaubenslehre, anbequemt dem christlichen Kirchenjahre in drey vollständigen Jahrgängen von Sonntags- und Festtagspredigten, bearbeitet und vorgelesen von P. F. A. Furthner, Stadt-Pfarrprediger an der St. Martinskirche in Landshut. Erster Jahrgang. Landshut, bey Joseph Thomann, 1808. S. 608. gr. 8. (1 rthl. 12 gr.)

Rec. freut sich die Leser frühe auf die Predigten des H. F. aufmerksam machen zu können. Durchaus weht in denselben der Geist reiner Religiosität und ohne jenes sogenannte practische Moralisiren von der Einimpfung der Schutzblättern an bis zur Wartung des Viehes im Stalle, findet man doch die christliche Sitten- und Glaubenslehre überall im hellesten, eindringendsten Lichte dargestellt. Auch sind H. F. Predigten weder auf Localverhältnisse noch die besonderen Unterscheidungslehren seiner Kirche gegründet. Denn ohne diese zu umgehen oder zu verläugnen, wußte er doch alles in einem solchen Gesichtspuncte darzustellen, daß wirklich nichts als acht christliche Sitten- und Glaubenslehre darinn eine Stelle fand. Der Plan, diese in drey Jahrgängen abzuhandeln, hat zwar seine Unbequemlichkeiten; da aber der Verf. nicht ein System der Moral und Dogmatik zu geben versprach: so behandelt er mit Freyheit deren ganzes Gebiet und spricht in dem vorliegenden ersten Jahrgange über

über Gott, Tugend und Religiosität; der zweyte wird die Lehre vom Reiche Gottes und den Selbst- und Liebespflichten enthalten, und der dritte von den besondern Arten der letzten und der Heilmittel lehre sowohl in materieller als formeller Hinsicht handeln. — Populär sind diese Predigten nicht, weder dem Inhalte noch der Form nach. Aus allen leuchtet hervor, daß der H. V. ein gebildetes Auditorium haben müsse. Sie sind also wohl zu empfehlen a) den Geistlichen, nicht eben um sie zu predigen, aber um vielfältig herrliche Ansichten und Gedanken davon zu nehmen, und b) besonders jedem gebildeten Civilmann, der nicht bloß nach dem Stückchen Brod, das den Leib ernährt, hascht, sondern auch nach Nahrung seines Geistes verlangt. Möge es geschehen! möge besonders das Letztere geschehen! Rec. äußert diesen Wunsch um so mehr, weil in unsern Tagen unter Leuten in Amtszimmern die Sprache gehet: „Was geht mich das Zeug an! davon habe ich nicht zu leben.“ (Ergänzungsblätter zur Allg. Lit. Z. No. III. 1808. und Neue Oberd. Lit. Zeit. 1809.) Der zweyte Jahrgang erschien 1809. (Pr. 2 Flor. 15 fr.)

Die Summe der verlebten achtzehn christlichen Jahrhunderte, in zwey Predigten, gehalten am Pfingstfeste 1807. von A. F. in der Stadtpfarrkirche zu St. M. in L. Landshut, gedruckt mit Hagenschen Schriften, 1807.

42 S. in 8. — Ueber das heilige Abendmahl, eine Predigt von F. A. Von S. 45 bis 61. — Eine Predigt für unsern Zeitgeist auf den 14ten Sonntag nach Pfingsten zur Bartholomäi = Dultzeit. Landshut, bey Thomann, 1807. 1 Bogen in 8.

Herr Furtner, Prediger in der ansehnlichen Stadtpfarrkirche des heil. Martin in Landshut, tritt mit diesen vier Predigten, welche vor vielen Menschen mit verschiedenen Fähigkeiten, Kenntnissen und Eigenschaften vorgetragen wurden, auch vor das Publicum, das in keine Kirche und in keine Zeit eingeschlossen ist. Die Ansicht, das Licht und die Wärme, in welcher er diese Gegenstände vorstellt, verdienen es, auch diesem bekannt zu werden. Der Gedanke, die Geschichte der christlichen Kirche vielen und verschiedenen Zuhörern in zwey Vorträgen, belehrend, tröstend und behältlich zu machen, ist groß und ward mit Kraft durchgeführt. Die Predigt über das Abendmahl schildert die Art, auf welche dieses heilige Mahl von den ersten Christen, im Mittelalter und in den neueren Zeiten gefeiert wurde und wird, kurz und lebhaft. Die an der Bartholomäimesse gehaltene Predigt handelt über Jugenderziehung in öffentlicher Gottesverehrung und zeigt den Grund der Klagen, die man hierüber erhebet und ohne Aufhören wiederholet. Es ist nothwendig und wohlthätig, daß der Religions- und Volkslehrer, der die Achtung und

das Zutrauen seiner Zuhörer genießt, über das, was in den Volksgesprächen über öffentliche Bildung und Gottesverehrung so oft in den verschiedensten Tönen wiederhallet, laut und kräftig spreche. Dieß geschieht in dieser Predigt mit edler Freymüthigkeit. Viele klagen, in den Schulen werde zu wenig Religion gelehret. Diese ermuntert H. F. zu den Prüfungen zu kommen und sich aus den Antworten der Schüler zu überzeugen, daß sie von dem Vater, und der würdigsten Art ihn zu ehren und von Jesus, seiner Lehre, seinem Beyspiele, seinen Leiden und Anstalten, von den Pflichten u. s. w. gewiß deutliche Kenntniß haben. (Oberd. Allg. Lit. Zeit. No. 155. 1807.)

Kurze Volkspredigten auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Jahrs, von Mich. Kajetan Herrmann, K. Schulen Districts = Aufseher im Kaadner Vicariat, Bischöfl. Consistorial = Rath und Pfarrer zu Dehlan. Prag, bey Widtmann, 1809. Erster Theil, mit dem Portrait des Verf. 386 S. Zweyter Theil, 386 S. gr. 8.

Als Volkspredigten machen sie keinen Anspruch auf höheren Schwung der Rede und tief geschöpfte Bemerkungen und Gründe der vorgetragenen Lehren, doch finden sich in denselben immer interessante Wahrheiten, auf eine deutliche und eindringliche Weise dargestellt. Zuweilen

aber

aber nur selten, fällt die Popularität ins Gemeine. (Ergänzungsblätter der Haller Lit. Zeit. No. 102. 1809.)

5.

Diöcesan = Nachrichten. Convents = Verhandlungen im Lieben- thaler Archipresbyterate.

Bei dem in benanntem Archipresbyterate unterm 11ten July 1809 in Beysein aller Capellane abgehaltenen Convente, ist von den Mitgliedern desselben, dem Erzpriester und Probst H. Friemel in Liebenenthal, den Pfarrern H. Pantaleon Müller in Langwasser, H. Tilzer in Birngratz, H. Michalke in Merzdorf, H. Schaffranek in Ullersdorf, H. Hennig in Röhrsdorf und H. Münker in Schmottseifen beschlossen worden; daß nachdem der Besuch der sonntäglichen Wiederholungsstunden, seit den letzten unruhigen Zeitumständen, welche ihm sehr hinderlich waren, noch immer nicht vorschriftsmäßig erfolgt, sie alle es sich nun besonders zur Pflicht machen wollten, die Jugend ihrer Pfarrgemeinden zu diesem nachmittäglichen Unterricht, durch alle jene Mittel anzuhalten, die sie selbst in Händen haben, und im Falle diese nicht zureichten, sich sowohl an die Gemeindevorsteher als die Grundobrigkeit zu wenden, damit von ihrer Seite die erforderlichen

lichen Zwangsmittel gebraucht werden. Damit aber die bisher gewöhnliche Ausflucht wegfalle, daß in diesem oder jenem Orte des Kreises nicht mit soviel Ernst zu Werke gegangen werde, so sollen alle Seelsorger mit gleicher Strenge verfahren.

Um die Erreichung dieses Zwecks noch mehr zu befördern, wurde zweitens festgesetzt: die Brautpaare vor der Copulation in Hinsicht ihrer religiösen Kenntnisse einer sehr genauen und strengen Prüfung zu unterwerfen, und dieses Examen gleich nach dem ersten Aufgeboth vorzunehmen, damit im Fall noch einiger Unterricht zu ertheilen wäre, dazu hinreichende Zeit vorhanden sey. Man hofft, daß die zum Besuch der Wiederholungsstunden verpflichtete Jugend dadurch um so mehr bewogen werden wird, jenen nachmittäglichen Unterricht fleißiger zu benutzen, um bey der von ihr einst beabsichtigten Verehlichung sich ein öfteres nicht sehr ehrenvolles Wiederkommen zum Braut = Examen zu ersparen. Auch dieser Beschluß soll von allen Mitgliedern des Kreises mit gleichem Ernste vollzogen werden.

Drittens wurde nach dem schon längst unterhaltenen Wunsche mehrerer Mitglieder die Errichtung einer gemeinschaftlichen Kreis = Bibliothek beschlossen. Es werden für dieselbe nur Bücher, welche die Seelsorge, das Schul- und Erziehungswesen betreffen, angeschafft. Außer den freywilligen Beyträgen entrichtet jedes Mitglied

drey

drey Kthl. jährlich auf neue Bücher. Der Probst eröffnet die probsteyliche Bibliothek, welche durch den gesammten Bücher-Nachlaß des lezt verstorbenen Probst Feige vermehrt worden, zum gemeinschaftlichen Gebrauch. Alle Mitglieder haben sich verbindlich gemacht, aus ihren Privat-Büchersammlungen, aus welchen sie sich bey ihren Lebzeiten die vorhandenen Schriften wechselseitig mittheilen wollen, bey ihrem Absterben der Kreis-Bibliothek alle Bücher, die sich für dieselbe eignen, als ein Legat zu vermachen, und es soll dem Erzpriester die Auswahl derselben zustehn und obliegen. Alle Capellane und Schullehrer des Kreises haben freyen und unentgeltlichen Zutritt zur Bibliothek, nur müssen sie sich die gewünschten Bücher auf eigne Kosten abholen und für dieselben haften. Die übrigen Punkte des Plans zur Errichtung dieser Bibliothek stimmen mit andern schon bekannten überein.

Auf den von dem Erzpriester H. Friemel in Liebenthal über diese Conventsverhandlungen erstatteten Bericht, ergieng von Seiten des Fürstbischöflichen General-Vicariat-Amtes folgendes Rescript an denselben:

„Der von Euer Vielehrwürden unterm 2^{ten} vor. Mon. erstattete Bericht ist Uns ein erfreulicher Beweis gewesen, daß auch der Clerus des dortigen Archipresbyterats von dem wichtigen Zweck der Convente überzeugt ist und mit der richtigen Erkenntniß zugleich das thätige Bestreben

ver-

vereinigt, derselben gemäß zu handeln; indem nun mit der zweckmäßigeren Abhaltung dieser Versammlungen wirklich der Anfang gemacht worden ist.

Die Gegenstände, worüber sich die Mitglieder des Kreises dießmahl wechselseitig berathen haben, gehören zu denjenigen, welche die besondere Aufmerksamkeit der Seelsorger verdienen und sich daher zu solchen gemeinschaftlichen Verhandlungen vorzüglich eignen. Je größer die Gefahren sind, welchen die Jugend vom Austritt aus der Schule an, bis zu den etwas reiferen Jahren ausgesetzt ist, und je leichter dann die erworbenen Kenntnisse und guten Grundsätze in Vergessenheit kommen, desto nöthiger ist es, sie vor den ersten zu bewahren und die letzteren noch mehr zu befestigen. Hiezu sind die sonntäglichen Wiederholungsstunden unter andern vorzüglich bestimmt und es ist daher sehr lobenswürdig, daß die Seelsorger des dortigen Archipresbyterats diesen Unterricht für die erwachsene Jugend, welcher durch die bisherigen ungünstigen Zeitumstände so sehr außer Uebung gekommen ist, wieder einzuführen und den fleißigen Besuch derselben zu bewirken, sich bemühen wollen. Es ist von ihnen sehr richtig bemerkt worden, daß die Bemühungen der Einzelnen hierzu nicht hinreichend sind. Es ist eine durch vielfache Erfahrungen bestätigte Wahrheit, daß auch der eifrigste Seelsorger seine Wirksamkeit in der Schule, auf

der

der Kanzel, im Beichtstuhle, im Privatungange u. s. w. nicht mit dem gewünschten vollständigen Erfolge belohnt sieht, wenn seine benachbarten Amtsbrüder nicht nach denselben Grundsätzen handeln; sondern dieser nachsieht, was jener mit Strenge fordert, einer vollzieht, was der andere unterläßt. In dieser Hinsicht ist es sehr wohl geschehn, daß sie zusammengetreten sind, um sich zu einem gleichförmigen Betragen zu einigen. Diese Einigung in den Grundsätzen so wie in der Amtsführung gehört mit unter die wichtigsten Vortheile wohleingerichteter Archipresbyteral-Convente. Wenn die guten Entschlüsse einzelner Seelsorger hier von allen Mitgliedern des Kreises und nach und nach auch von den anderen Archipresbyteraten, zu deren Kenntniß sie gelangen, angenommen und mit Sorgfalt ausgeführt werden, so kann dieß nicht anders, als sehr wohlthätige Folgen nach sich ziehen.

Sehr zweckmäßig ist mit dem Beschluß über die Wiederholungsstunden, jener wegen einer genauen und strengen Prüfung der Brautpaare vereinigt worden. Dieses von der Kirche angeordnete Examen verdient schon an und für sich die besondere Aufmerksamkeit des Seelsorgers. Denn bey der Wichtigkeit der Pflichten, welche Brautleute, als künftige Väter, Hausväter, Hausmütter und Eltern übernehmen, hängt sehr viel davon ab, daß sie solche genau kennen und zugleich den Willen, den Muth und die Kraft zu deren

deren Erfüllung besitzen und es ist daher sehr nöthig, daß der Seelsorger deshalb die erforderliche Prüfung anstelle und das, woran es etwann noch fehlt, durch einen vertraulichen und auf das Herz wirkenden Unterricht zu ersetzen suche. Die genaue und strenge Abhaltung dieser Prüfung wird aber hoffentlich zugleich den fleißigeren Besuch der Wiederholungsstunden befördern, indem junge Leute, um nicht bey ihrer eintretenden Verehlichung durch einen längeren, öfter zu besuchenden besondern Unterricht aufgehalten zu werden, dann wahrscheinlich um so mehr an jenem allgemeinen, welchem alle ihres Alters beywohnen müssen, Theil nehmen werden.

Die Anzeige wegen Errichtung einer gemeinschaftlichen Kreis-Bibliothek. haben Wir um so mehr mit Wohlgefallen gelesen, da die Mehrzahl der Mitglieder des Archipresbyterats sich schon in den höheren männlichen Lebensjahren befindet, selbst zum Theil dem Greisenalter nähert, und daher durch diesen Beschluß in einem rühmlichen Beispiele die Wahrheit darstellt, daß der Seelsorger niemahls seine Studien als völlig geschlossen betrachten darf, sondern seine Kenntnisse durch eifriges Fortstudieren anhaltend zu berichtigen, zu begründen und zu erweitern suchen soll. Für das Vorhaben, ihre Privat-Büchersammlungen bey ihrem Absterben der Kreisbibliothek zu überlassen, haben sie den Dank ihrer Nachfolger im Amte zu erwarten. Wir aber bezeugen den

ster Jahrg. 2tes Heft. R sämtliche

sämmtlichen Mitgliedern des Archipresbyterats hiermit unsere Zufriedenheit über die zweckmäßige Abhaltung des diesjährigen Convents und die dabey gefaßten Beschlüsse mit dem Wunsche, daß letztere mit dem besten Erfolge ausgeführt werden und uns die erwarteten Berichte über die künftigen Archipresbyterats = Versammlungen neue Beweise von den bey denselben statt gefundenen gemeinnützigen Verhandlungen geben mögen. Uebrigens folgt der eingereichte Plan zur Errichtung und Unterhaltung einer Kreis-Bibliothek, welchen Wir Unsererseits genehmigen, hiermit zum weiteren Gebrauch wiederum zurück.

Breslau den 4ten September 1809.

Kürstbischöfliches General-Vicariat = Amt.

Convents = Verhandlungen im Siegen-
halser Archipresbyterat.

Bei dem unterm 5ten April 1809 in benanntem Archipresbyterate gehaltenen Ofterconvente wurde von den sämtlichen Mitgliedern der schon voriges Jahr wegen Errichtung einer gemeinschaftlichen Kreisbibliothek gefaßte Beschluß unter der einstimmigen Erklärung erneuert, daß ihnen an der Erhaltung und Erweiterung dieser gemeinnützigen Anstalt um so mehr gelegen sey, da Eine hohe geistliche Behörde darüber unterm 15ten October 1808 Ihre Zufriedenheit in eben so deutlichen als gnädigen Ausdrücken zu erkennen gegeben hat. Die bey dem letzten Convent noch

noch unentschieden gebliebene Frage: ob auch Auswärtige an dieser Kreisbibliothek Theil nehmen mögen? wurde ohne Widerspruch bejahend beantwortet, und die Erklärung beygefügt, daß nicht nur auswärtige Individua, sondern auch ganze benachbarte Archipresbyterate sollten beytreten können. Als daher kurz darauf der Curatus H. Joh. Gerstel aus Altstadt, Kreisarchipresbyterat, vor dem Convente erschien und versicherte, daß ein solches Institut seinen Wünschen ganz entspräche, und er gesonnen sey, diesem gemeinnützigen Verein beizutreten, deshalb sich auch allen ihm aus dem Diöcesanblatt bekannten Verpflichtungen der Theilnehmer und namentlich jener: alle ihm eigenthümlich zugehörigen Bücher bey seinem Ableben dieser Bibliothek zuzueignen, unterziehe; so wurde er sogleich von sämtlichen Kreisparrochialen als Mitglied der unter ihnen in gedachter Absicht errichteten Gesellschaft angenommen. Hierauf wurde dem Bibliothekar die Rechnung über die in Ansehung der Bibliothek gemachten Auslagen abgefordert, letztere refundirt, und zugleich festgesetzt, daß ohne Verzug: die Linzer Monathsschrift zunächst für Seelsorger und das Archiv für die Pastoral-Conferenzen in den Landkapiteln des Bisthums Constanz angeschafft und in Umlauf befördert, hiernächst aber auch eine vor-

zügliche und vollständige Kirchengeschichte angekauft werden soll. Hiebey machten sich die Theilnehmer verbindlich, den Preis dieser Schriften gemeinschaftlich zu berichtigen, außerdem aber noch jährlich bey dem Oster-Convente, und zwar bey diesem zum erstenmahle jeder 1 rthlr. 10 sgr. im Realwerth an fixirten Beyträgen zur Augmentation der Kreisbibliothek zu erlegen.

Ueberzeugt, daß die offene Mittheilung individueller Ideen und Ansichten ein wirksames Mittel ist, mangelhafte und einseitige Begriffe zu berichtigen, bewährte practische Grundsätze zur nützlichen Amtsverwaltung aufzufinden, manche nicht gleich jedem einleuchtende Wahrheiten zur Anschauung zu bringen, die so nöthige Amtsklugheit zu befördern und den so unentbehrlichen Gemeingeist zu beleben, so beschloßen die sämtlichen Kreispfarrer, daß jeder Geistliche des Kreises (auch Capelläne und andere im Archipresbyterat befindliche Priester haben zum Convente freyen Zutritt) befugt seyn soll, bey Gelegenheit dieser jährlichen Zusammenkunft eine Abhandlung über einen gemeinnützigen Gegenstand mitzutheilen, wozu zugleich besonders diejenigen aufgefordert wurden, welche nicht durch Altersschwäche daran gehindert werden. Diese Abhandlungen sollen mit den darauf folgenden Beschlüssen als Resultate der Kreis-Conferenzen im Archipresbyteral-Archiv aufbewahrt, und erstere mit Bewilligung der Verfasser der hohen geistl.

geistlichen Behörde in Abschrift vorgelegt werden.

Da die versammelten Pfarrer häufig bemerkt haben, daß Kinder, welche bey weitem noch nicht vollständig unterrichtet sind, die ersten Osterbeichten nicht in der Pfarrkirche, sondern auswärts verrichten, um bey ihrer, dem verordneten Seelsorger ohnedieß bekannten Unwissenheit, leichter durchzukommen; so wurde von ihnen die Verabredung getroffen, künftig in ihren Sprengeln darüber zu wachen und darauf zu halten, daß alle jungen Leute wenigstens die ersten vier Beichten in der Parochialkirche verrichten, und unter keinem Vorwande von fremden Priestern zum Gebrauche des Buß-Sacraments und zur Communion zugelassen werden, so lange nicht erwiesen ist, daß sie bereits von ihrem Seelsorger viermahl das Abendmahl empfangen, und den Besuch des Schulunterrichts gesehlich vollendet haben.

Nachdem es ferner die Landes-Justiz-Verfassung erfordert, daß jene Pfarrer, welchen die Patrimonial-Gerichtsbarkeit zusteht, einen Justitiarium halten, und auch Pfarrer, welche solche nicht besitzen, um ihre Gerechtsamen aufrecht zu erhalten, oft der Assistenz einer Justizperson benöthiget sind, so haben sämtliche Pfarrer des Archipresbyterats beschloßen, einen gemeinschaftlichen Justitiarius anzunehmen und dem-

demselben alle vorkommenden Rechts-Verhandlungen zu committiren.

Endlich wurde außer andern, um dem Ausbleiben von dem Convente vorzubeugen, einstimmig festgesetzt, daß jeder Pfarrer, welcher persönlich zu erscheinen, aus erheblichen Gründen verhindert ist, verpflichtet seyn soll, statt seiner den Capellan und wenn er keinen hat, wenigstens den Schullehrer oder einen Kirchenvater an den Ort des Convents zu schicken, damit ihm durch denselben die Kreispfarrlichen Beschlüsse communicirt werden können. Wer aber dieser Festsetzung nicht nachkommt, und von dem Convente ausbleibt, soll mit einer Strafe von zwey Species Ducaten belegt werden, welche der Erzpriester bey der jährlichen canonischen Visitation einzuziehen und sofort dem Kreis-Bibliothekar zuzustellen hat, damit er solche zur Vermehrung der Bibliothek verwende: „Denn da die Comparanten (so drückt sich das von allen Kreispfarrern unterschriebene Convents-Protocoll wörtlich aus) nicht gemeint sind, den Osters-Convent als eine bloße Gewohnheitsache des Essens und Trinkens wegen fortzuschleppen, sondern denselben auf seine ursprüngliche sehr lobliche Beschaffenheit zu reduciren, d. i. sich dabey in brüderlicher Eintracht über die wichtigen An gelegenheiten des geistlichen Hirtenamtes zu besprechen, über etwannige Irrungen zu verständigen, und durch gegenseitige Berathung zur treuen

treuen Pflichterfüllung zu ermuntern, so wollen sie auch durchaus nicht dulden, daß einer ohne erhebliche Ursachen davon wegbleibe.“

Einweihung einer neuen Schule in Oberschlesien.

Zu Brzezinka, Coster Kreises, einer seitwärts zwischen Peiskretscham und Gleiwitz belegenen Kirchgemeinde, brannte den 24ten August 1807, als dem Installations-Tage des damaligen Ortspfarrers Herrn Paul Bargiel, das daselbst befindliche Schulhaus ab. Durch dieses Unglück gerieth nicht nur der damals gefährlich franke und in 3 Wochen darauf verstorbene Schullehrer Karwath, sondern auch die ihm und sodann seinem Nachfolger zur Bildung anvertraute Schuljugend in die traurigste Lage. Diese soviel möglich zu mildern, wies der Herr Ortspfarrer dem Schullehrer sogleich auf dem Pfarrhose eine Wohnung an, und nach beendigten Erndteferien räumte der edelgesinnte Gutsbesitzer Herr Heinrich Paul seinem Nachfolger nebst der schulpflichtigen Jugend ein herrschaftliches an den pfarrlichen Garten stoßendes Häuschen von 2 bequemen Stuben zur einstweiligen Wohnung und zum Unterricht ein.

Eine am 5ten August des folgenden Jahres 1808 daselbst abermals entstandene Feuersbrunst, durch welche bey dem eben schrecklich wüthenden Sturm-

Sturmwinde in einem kurzen Zeitraum die herrschaftliche Schäferey mit allen darinn befindlichen Schafen, die Pfarrthey mit sämtlichen Widmuthsgebäuden (wobey der pfarrliche Schaden allein auf 800 Rthlr. gerechnet wird) nebst mehreren ganzen, halben und kleinen Hüfnerstellen in die Asche gelegt wurden, schien die Aussicht auf den baldigen Aufbau eines neuen Schulhauses ganz zu entfernen. Allein ungeachtet aller dieser Unglücksfälle und fortbauenden Bedrängnisse der Zeitumstände war der gedachte Herr Schulpatron vorzüglich auf Herstellung dieses Gebäudes bedacht. In der Ueberzeugung, daß eine früh beginnende und sorgfältig fortgesetzte Erziehung, auch für die Jugend der gemeinen Landleute nach dem Wirkungskreise ihres Standes unentbehrlich sey, führte er in Concurrnz der Orts-Gemeinde Brzezinka, und des kleinen hierzu geschlagenen Dorfes Bdzierz auf den Trümmern des abgebrannten Schulhauses, der zweckmäßigen Lage und des dabey befindlichen Gartens wegen, ein massives dem §. 12. des neuen Schul-Reglements vom 18ten May 1801 angemessenes neues Schulgebäude auf, dessen feierliche Einweihung am 9ten November d. J. auf folgende Art begangen wurde.

Als die zu dieser Feierlichkeit geladenen auswärtigen Personen in der Pfarrwohnung des Orts angekommen waren, wurde um 10 Uhr des Morgens zur Feyer des Gottesdienstes mit allen

allen Glocken geläutet. Darauf begaben sich alle Anwesenden in Begleitung des Herrn Patroni aus der Pfarrthey in die Kirche, worinn bereits die schulpflichtigen Kinder, Schulvorsteher, Scholzen, Gerichte und viele andere erwachsene Personen versammelt waren. Der jetzige Orts-pfarrer Hr. Christoph Demuth bestieg die Kanzel, predigte über den Text Matth. c. 19, v. 14. „Lasset die Kleinen, und wehret ihnen nicht zu mir zu kommen“ und erwarb sich durch eine blündige, zweckmäßig ausgearbeitete und mit Ausdruck vorgetragene Rede allgemeinen Beyfall. Dann wurde von mir das Hochamt gesungen, der Segen ertheilt und nach so beendigtem Gottesdienste die Prozeßion aus der Kirche in die neue Schule angeordnet.

In feierlichem Zuge verließen wir unter Pauken- und Trompetenschall die Kirche. Die festlich gekleideten schulpflichtigen Kinder giengen zuerst paarweise hinter einem das Crucifix vorantragenden Knaben. Diesen folgte die aus Pilschowitz mit herrschaftlichen Pferden abgeholte Capelle, welche mit dem dasigen Schul-Rector Herrn Boruckh, seinem Adjuvanten Sczasny, dem Anwover Schul-Rector Herrn Ponczyk und dem Ortslehrer Herrn Waluga, durch eine passende Musik und angemessenen Gesang diese Feierlichkeit erhöhten. Nach ihnen gieng die anwesende Geistlichkeit: als der Kreis-Schulen-Inspector, der Ortspfarrer und Capellan

pellan Herr Gawliczek von Pilchowitz. Den Schluß machte der Herr Schul-Patron mit einigen Honoratioren, denen in großer Anzahl die Eltern der vorangehenden Kinder mit frohem Gemüthe und frommer Nührung folgten.

Nach der Ankunft des Zuges bey dem Schulhause wurde in der neuen Lehrstube, in welcher ein Crucifix mit einer passenden Inschrift angebracht war, die Einsegnung vorgenommen, an den Schullehrer von Amts wegen eine kurze Anrede gehalten, und ihm dann das zur Bildung der Jugend, zum Heil des Staates und der Religion neu errichtete Schulgebäude übergeben. Ein Knabe aus der obersten Klasse trug in deutscher Sprache noch eine Dankfagung mit Nührung vor und sonach wurde diese Einweihung unter wiederholtem Pauken- und Trompetenschall geschlossen.

Da auf diese Art der Mittag herangekommen war, so wurde bald die sämmtliche anwesende, nach Classen abgetheilte Schuljugend in dem Schulgebäude auf Kosten des wohlthätigen Herrn Patrons gespeiset. Die übrigen als Gäste anwesenden Honoratioren aber, die Geistlichkeit, Schul-Rectoren und andere Musici, so wie auch die Schulvorsteher, Scholzen, Gerichte und mehrere bey dem Schulbau gebrauchte Handwerksmeister begaben sich zu einer gastfreyen Bewirthung auf das Schloß des gedachten Herrn Schul-Patrons, wo Jeder neue Veranlassung fand,

fand, die wohlwollenden Gesinnungen desselben dankbar zu erkennen.

Diese rührende Schulfeierlichkeit wird in den Herzen der unmündigen Kinder und nicht weniger der gutgesinnten Eltern unvergeßlich seyn. Die vortreflichen, bey dieser Gelegenheit so deutlich bewiesenen Gesinnungen des Herrn Patrons der neuerbauten Schule verdienen den herzlichsten Dank. Jeder Rechtschaffene wird seine wohlthätige Fürsorge für die Jugend segnen, so wie überhaupt die Beförderung des rechten Vernunftgebrauchs und der religiösen Sittlichkeit stets des rühmlichen Strebens aller Edlen werth seyn wird.

Pilchowitz den 25sten November 1809.

Stanislaus Siegmund.

D a n k s a g u n g.

Es ist allgemeine Pflicht für empfangene Wohlthaten zu danken, aber diese Pflicht wird um so größer, wenn man in solcher Noth, wie die war, welche mich im verflossenen Jahre den 3ten September durch einen entzündenden Blitzstrahl traf, durch milde und freywillige Beyträge unterstützt wird. Der tiefste und unterthänigste Dank sey Einem Hochwürdigsten Hochfürstbischöflichen General-Vicariat-Amte für das gnädige Circulare an die Diöcesan-Geistlichkeit und die darinn enthaltene Hülfs-Aufforderung. Der
ver-

verbindlichste Dank sey meinem Kreis-Erzpriester und Schulen-Inspector Herrn Pfarrer Hädrich in Leipzig für die gütig theilnehmende Vorstellung meines großen Unglücks bey der hohen Behörde. Der unvergeßlichste und segensvollste Dank sey allen meinen Pl. Tit. Herrn Wohlthätern, welche theils mit Naturalien, theils mit Geldbeyträgen meiner großen Noth zu steuern die Güte und Gewogenheit hatten. Zugleich quittire ich dankbar die Pl. Tit. H. H. Erzpriester folgender Archipresbyterate über den richtigen Empfang der theils an den Erzpriester Herrn Hädrich theils an mich unmittelbar eingesendeten Beyträge, und zwar jene: von Trachenberg, von Tost, von Lahn, von Reisse und Zauer, von Rosenberg, Guhrau, Oppeln, Peiskretscham, Militzsch, Oberglogau, Schönau, Sprottau, Schlawa, Striegau, Landeshutt, Liegnitz, Volkenhahn, Schwiebus, Liebenenthal, Patzschkau, Lublitz, Hochkirch, Langenbielau, Gleiwitz, Neustadt, Ziegenhals, Freystadt, Groß-Dubensko, Ratibor, Wohlau, Frankenstein, Großglogau, Kostenthal, Kreuzdorf, Friedewalde, Münsterberg, Ottmachau, Wyssoka und Kreuzendorf.

Gott erhalte und segne Se. Hochfürstbischöfliche Durchlaucht wegen der nun erfolgten Reallisirung der Privat-Feuer-Societät unter dem Clerus. Gott segne den Mann, welcher zuerst den Aufruf zu dieser Societät erließ. Gott segne und belohne sie alle meine Wohlthäter reich=

reichlich und bewahre jeden vor einem ähnlichen Unglück.

Rühlschmalz, den 6ten December 1809.

Franz Pietsch,
Pfarrer.

T o d e s f ä l l e.

Den 17. September starb zu Ober-Gläsersdorf Albert von Albertitz, Pensionair des königlichen Schulen-Instituts, an der Gallenruhr, alt 78 Jahr.

Den 3. October Carl Mücke, regulirter Chorherr im Fürstl. Augustiner-Stift, Catechet und zweyter Lehrer in Sagan, an der Lungen- und Wassersucht, alt 32 Jahr.

Den 8. October Nicolaus von Ordenga, Probst zu Kempen im Herzogthum Warschau Breslauer Diöces.

Den 24. October Franz Dittrich, Pfarrer zu Peterwitz und Schul-Inspector Frankensteinischen Kreises, alt 65 Jahr.

Den 14. November Carl von Kreyer, Vicarius Mansionarius bey der Collegiatkirche zum heil. Kreuz in Breslau.

Den 16. November Franz Rheidiger, Professor der schönen Wissenschaften am Gymnasio zu Breslau, alt 50 Jahr 9 Monat.

Den 21. November Carl Runge, Capellan zu Groß-Mohnau, am Schläge, alt 36 Jahr.

Den

Den 24. November zu Ober-Glogau Franz Kunerth, gewesener Fundatist zu Groß-Stanisch, alt 84 Jahr.

Anstellungen und Beförderungen.

Im September.

Der Capellan Michael Duka in Lublineß, zum Fundatist in Koschentin.

Der Administrator Carl Krahl in Grzendzin, zum Administrator in Gieraltowitz.

Im October.

Der Administrator Joseph Wyslucha in Stubendorf, zum Pfarrer daselbst.

Der Vicarius in Großglogau Dominicus Otto, zum Pfarrer in Gubrau.

Der Schulen-Director und Canonicus Skenbe, zum Geistlichen- und Schulen-Rath bey der Königl. Breslauischen Regierung von Schlesien und zum Prälaten Cantor bey dem Collegiatstift zum heil. Kreuz in Breslau.

Der Capellan Carl Langer in Goshütz, zum Vicarius in Oberglogau.

Im November.

Der Kreis-Schulen-Inspector und Pfarrer Heinrich Mücke in Schoßniz, zum Pfarrer in Canth.

Der Doctor der Theologie Ferdinand Bauer, Mitglied des Fürstl. Cisterzienser-Stifts in Leubus, zum Pfarrer in Wilken.

Florian

Florian Uwert, Mitglied desselben Stifts, zum Pfarrer in Klein-Helmsdorf.

Der Curatus auf dem Dohm zu Breslau Andreas Ernst, zum Administrator der Parochie Reichthal.

Der Informator im Churfürstlichen Orphanotrophio in Breslau Paul Lebeck, zum Administrator der Dohm-Curatie daselbst.

Der Pfarrer in Polßniz Augustin Reander, zum Prälaten des Fürstl. Stifts ad St. Vincenzium Prämonstratenser-Ordens in Breslau.

Im December.

Der Capellan Simon Galda in Benkowitz, zum Pfarrer daselbst.

Ortsveränderungen der Capellane.

Im October.

Der Capellan Augustin Scholz in Schwiebus nach Deutsch-Wartenberg. Der Weltpriester Franz Bley von Dittersbach nach Schwiebus. Der Capellan Caspar Tunkel von Friedland nach Krappitz. Der Weltpr. Johann Rogossel von Poppelau als Cap. nach Goshütz. Der Weltpr. Johann Krebs von Turawa als Capellan nach Friedland.

Im November.

Der Capellan Franz Seibert in Schwammelwitz nach St. Nicolai in der Vorstadt vor Breslau. Der Weltpriester Joseph Mayer von Hey-

Heydau als Cap. nach Schwammelwitz. Der Capellan Joseph Kosig von Lindewiese nach Bortendorf. Der Capellan Joseph Bermund von Groß-Karlowitz nach Lindewiese. Der Capellan Joseph Helmich von Kalkau nach Groß-Karlowitz. Der Cap. Anton Langer von Schnellewalde nach Kalkau. Der Administrator Joseph Jahnel von Dittersdorf nach Schnellewalde. Der Cap. Anton Marcell von Kühnsmalitz nach Gostitz. Der Weltpr. Florian Tschödel von Pilz nach Kühnsmalitz. Der Weltpr. Andreas Schaffarczyk von Rogau nach Labanth. Der Weltpr. Ignaz Dzurek von Dzieschowitz nach Krizjanowitz. Der Fundatista Vischianus bey dem heiligen Kreuz in Breslau Johann Krupsky als Capellan nach Gieraltowitz.

Im December.

Der Capellan Andreas Buchta von Krappitz nach Lubetzko.

6.

M i s c e l l e n.

Der Herr Leopold Scherschmitz, Erzieher und Schulenoberaufseher des Teschner Kreises hat seine ansehnliche Bibliothek und Naturaliensammlung der Stadt Teschen zum öffentlichen Gebrauch geschenkt.

In

In dem Königreich Bayern ist unterm 1sten July 1808 eine Verordnung die öffentlichen Prüfungen in den allgemeinen Volksschulen betreffend, erschienen, in welcher unter andern folgendes gesagt wird: „Die öffentlichen Schulprüfungen sollen nicht bloß die Absicht haben, die Pflichterfüllung des Lehrers zu untersuchen und der Gemeinde über den Zustand der Schule im Allgemeinen Rechenschaft zu geben, sondern auch durch das Interesse, welches die Gemeinde an den aufgestellten und vorgelegten Proben des Fleißes der Lehrer und der Schüler nimmt, die Lehrer zur Berufstreue, die Schüler zum Eifer im Lernen und deren Eltern zur gewissenhaften Benützung der Schule für ihre Kinder aufzumuntern. Eben daher sollen die Prüfungen der Gemeinde acht Tage zuvor öffentlich bekannt gemacht, dann an einen hinlänglich geräumigen Ort verlegt, und in Anwesenheit einer Schul-Commission und unter Leitung der nächsten Schulvorsteher gehalten werden. Damit die Lehrer ihre Schüler nicht etwa bloß zum Examen abrichten, wober der Zweck des Schulunterrichts überhaupt, so wie der Prüfungen verlohren gieng, so soll der Termin, wo die Prüfungen gehalten werden, unbestimmt bleiben, die Prüfung sich über alle Gegenstände des Unterrichts verbreiten, der Local-Schulen-Inspector die Hauptgegenstände der Prüfung angeben und die Namen der Examinanden aufrufen. Der

ster Jahrg. 2tes Heft.

D

Prü-

Prüfung soll so viel Feyerliches als möglich gegeben, und über den Verlauf derselben soll ein Protocoll gehalten werden, worinn zu bemerken ist, wie die Prüfung ausgefallen sey, welches eigenthümliche Gute an Lehrern und Schülern, welche Fortschritte oder Rückschritte der Schule im Allgemeinen bemerkt worden; was künftig zu verbessern sey. Nach geendigter Prüfung und Entlassung der Schüler, soll die Schul-Commission den Lehrer vorfordern, um ihm ihr Urtheil über den Befund seiner Schule, welches ebenfalls in das Protocoll eingetragen wird, zu publiciren. Darauf befragt sie auch den Schullehrer über seine Meinungen zur Verbesserung der Schule, und nimmt auch etwannige Klagen, die Schule betreffend, von Eltern der Schulkinder, oder andern Ortseinwohnern, zu Protocoll, um die geeignete Abhülfe entweder selbst zu treffen, oder höheren Orts zu veranlassen. Endlich wird auch noch das Schulgebäude, der Schulapparat, der Schulgarten &c. von der Schulcommission in Augenschein genommen, und mit dem Inventarium verglichen, das Fehlende oder Abgängige bemerkt, das neu Angeschaffte nachgetragen, und das weiter Erforderliche entweder sogleich bewilligt oder zur Besorgung vorgemerkt."

In den Königl. Baierschen Staaten wird mit vieler Thätigkeit für die Anlage von Schulgärten gesorgt. In den Jahren 1807 und 1808 wurden

wurden allein in den Landgerichts-Districten Kempten, Oberdorf, Grödenbach, Ober Günzburg, Sonthofen, Kaufbeuren, Immenstadt und Leutkirch 450 Schulgärten angelegt. Es wurden 6330 bereits hochstämmige Obstbäume, über zehntausend Baumpflänzchen gesetzt und mehrere Millionen Obstkerne von den Schulkindern gelegt. Der ehemalige Hofgärtner zu Stiftstadt Kempten, Bischofberger, ertheilte in verschiedenen Landgerichts-Districten bereits gegen 600 Schullehrern und Pfarrern Unterricht in der Baumzucht, Obstkultur und in der Kunst, die inländischen Obstsorten zu veredeln.

Von der theologischen Section der Universität zu Landshut wurde den dasigen Studirenden für das Jahr 1809 unterm 3ten Februar folgende Preisfrage aufgegeben: „Was für ein Unterschied ist zwischen natürlicher und geoffenbarter Religion und wie läßt sich die Möglichkeit, Nothwendigkeit und Wirklichkeit dieser letzteren erweisen.“ —

Der um die theologischen Wissenschaften sehr verdiente Herr Benedict Maria Berkmeyer, Königl. Württembergischer geistlicher Rath in Stuttgart ist voriges Jahr von Sr. Majestät dem König von Württemberg zum Ritter des dasigen Civil-Verdienst-Ordens ernannt worden.

Der Fürst Primas des rheinischen Bundes hat um das Lesen der heiligen Schrift zu befördern, eine wohlfeile Ausgabe des neuen Testaments in deutscher Sprache mit stehenden Lettern veranstalten lassen, wovon das Exemplar von 32 Bogen nur 18 Kreuzer kostet.

In dem Bisthum Constanz wurde von dem Ordinariat schon durch eine unterm 28ten November 1801 ergangene Instruction für die Decanalvisitationen verordnet, daß die außer Übung gekommenen Archipresbyteral-Convente wieder hergestellt, und in jedem Kapitel (Archipresbyterat) von den Mitgliedern desselben jährlich wenigstens drey Pastoral-Conferenzen gehalten, und deren Unterlassung nebst den Hindernissen dem Ordinariat angezeigt werden sollen. In einem an den Clerus des Bisthums unterm 5ten Januar 1803 erlassenen Hirtenbriefe, welcher die Abhaltung dieser Conferenzen aufs neue nachdrücklich empfiehlt, wird der Geistlichkeit vorgestellt, daß der Zweck dieser von der Kirche angeordneten Versammlungen der Seelsorger dahin gehe; durch wechselseitige Mittheilung nützlicher Gedanken und Erfahrungen einander im Geiste christlich apostolischer Liebe und Einigkeit zu stärken, zur treuen und zweckmäßigen Pflichterfüllung aufzumuntern, die Erwerbung fruchtbarer Pastoralkenntnisse zu erleichtern, und mit den vorhandenen Gebrechen und Mängeln in dem christ-

christlichen Unterricht und der üblichen Gottesverehrung, so wie auch mit denen den Zeit- und Orts-umständen angemessensten Mitteln zur Abhülfe derselben bekannt zu machen. Ferner wird in diesem Hirtenbriefe auf den Nutzen aufmerksam gemacht, welchen diese Conferenzen nach sich ziehen, wenn sie ihrer Bestimmung gemäß abgehalten werden. „Sie werden (heißt es darinn) eine treffliche Uebungsschule für Seelsorger abgeben; sie werden ihren Verstand mit nützlichen Kenntnissen bereichern; sie werden schädliche, dem Geist der christlichen Lehre widerstrebende Irrthümer und Vorurtheile zerstreuen; sie werden unter der Geistlichkeit die Liebe zum Studium berufsmäßiger Wissenschaften beleben und anfeuern; sie werden die geistlichen Mitbrüder einander von der schätzbarsten und edelsten Seite bekannt machen, sie werden ihre Aufmerksamkeit durch wechselseitige Mittheilung auf die wahren Bedürfnisse des Seelenheils schärfen; sie werden einen wohlthätigen Wettstreit und Gemeingeist unter ihnen erregen; sie werden verhindern, daß das Salz der Erde dumm werde und das Licht der Gläubigen sich verfinstere. Kein Seelsorger wird je diese Versammlungen verlassen, ohne einen verstärkten Antrieb zu seinen Berufspflichten mit sich zu nehmen, und niemals werden sie in Schauspiele einer eitlen Sucht zu glänzen, oder in Kampfplätze spitzfindiger und unfruchtbarer Zanksucht, am wenigsten in Trink- und Spiel-

Spielparthien ausarten, wenn ihr heil. Zweck im Auge behalten wird, wenn jener herrliche Spruch des heil. Augustins: in necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus charitas! ihr Hauptstatut ist, und wenn jene Liebe den Vorsitz führt, die aus einem aufrichtigen reinen Herzen, aus einem guten Gewissen und aus einem ungeheuchelten Glauben hervorgeht, die den Irrenden schonend zurechtweist, den Kleinmüthigen Muth und Hofnung einflößt, und alle zur Selbstvervollkommenung kräftig aufmuntert, und welche daher der Apostel als den Endzweck und die Seele aller Unternehmungen anempfiehlt.“

Um in die Abhaltung dieser Conferenzen mehr Gleichförmigkeit zu bringen, wurde bald nach diesem Hirtenbriefe dem Clerus ein Regulativ mitgetheilt, welches im wesentlichen folgende Punkte enthält: 1) Jedes größere Kapitel wird in mehrere Districte (Regiunkeln) abgetheilt, damit die Geistlichen eines jeden Districts einander nahe genug seyn, um an den Conferenztagen ohne große Unbequemlichkeit die Hin- und Herreise zurücklegen zu können; 2) In jedem Districte ist zur Leitung der Conferenzen ein Director und zur Führung des Protocolls ein Secretair zu wählen. Bey der allgemeinen Conferenz aller zum Kapitel gehörigen Districte aber, wird die Direction dem Decan überlassen. 3) In jedem Districte werden jährlich 3 Conferenzen gehalten und hierauf soll eine allgemeine Conferenz

renz folgen, bey welcher ein Ausschuss aus allen Districten erscheint und die Resultate der besondern Districts-Conferenzen in ein ordentliches Ganzes vereinigt. Die Zeit zu ihrer Abhaltung wird von dem Decan bestimmt und durch die Directoren kund gemacht. Die Conferenzen werden in allen Districten in einer Woche und zwar von 2 Uhr Nachmittags bis Abends oder von 9 Uhr früh bis Mittags gehalten. 4) Die Gegenstände der Conferenz werden von den Mitgliedern der Kapitel in Vorschlag gebracht, von den Directoren nebst dem Decan gemeinschaftlich geprüft, und die genehmigten am Ende der Sitzung für die künftige bekannt gemacht. Hiezu soll aber nie ein bloß dogmatischer Satz aufgenommen werden, sondern jeder Gegenstand muß eine practische Beziehung auf die Seelsorge haben. Insbesondere wird die zweckmäßigste Art, die bischöfl. Verordnungen in Erfüllung zu bringen, als ein würdiger Gegenstand der Conferenzen dargestellt. 5) Durch die Conferenzen sind schriftliche Arbeiten zu veranlassen. Jedes Mitglied übernimmt einen Aufsatz, oder die Recension des Aufsatzes eines andern Mitgliedes. Diese Aufsätze und Recensionen werden entweder in der Conferenz verlesen, oder unter den Mitgliedern in Umlauf gesetzt. Dieses geschieht auch mit dem Conferenzprotocoll. Die Sprache bey den Conferenzen ist die deutsche, die schriftlichen Aufsätze können auch lateinisch abgefaßt werden. 6) Jeder Geistliche muß

muß außer einem wichtigen Verhinderungsfalle, bey Vermeidung einer Geldstrafe erscheinen. Bey den Conferenzen hat der letzte Hülfspriester gleich dem ersten Pfarrer das Recht, seine Meinung mit bescheidener Freymüthigkeit zu sagen. Zwischen Regular- und Sacular-Seelsorgern findet hier kein Unterschied statt. Um der möglichen Ausartung vorzubeugen, sind bey den Conferenzen durchaus keine Gastereien und Spielparthien zu gestatten. Für die Beobachtung guter Ordnung haben die Directoren wachsame Sorge zu tragen. 7) Nach den Conferenzen läßt der Decan die Protocolle und Aufsätze in allen Regiunkeln circuliren und das Wesentliche davon wird an den Generalvicar eingesendet, um den Geist der Conferenzen beurtheilen und seine wohlmeinenden Bemerkungen darüber mittheilen zu können. Auf den Grund dieses Regulativs wurden die Conferenzen in den verschiedenen Capiteln des Bisthums eingeführt.

Da später die Erfahrung zeigte, daß es nöthig sey über die Auswahl der Gegenstände für die Berathung in den Conferenzen nähere Aufsicht zu führen, so wurde von dem General-Vicariat unterm 10. Heumonat 1803 verordnet, daß künftig die für die Conferenzen gewählten Gegenstände jedesmahl zuvor zur Genehmigung eingereicht, überhaupt aber alle dogmatische Lehren als solche ohne Hinweisung auf die moralische Beziehung und alle in das Kirchen-Staats-Recht

oder

oder das Verhältniß zwischen der geistlichen und weltlichen Macht einschlagenden Fragen ganz vermieden werden sollen: indem die ersteren leicht zu Mißverständnissen, Irrungen und Verkehrungen, und die letzteren zum Mißtrauen und einer ungünstigen Stimmung der Landesherrlichen Behörden gegen die Conferenzen Anlaß geben könnten.

Unterm 16ten August 1804 gab endlich das General-Vicariat selbst eine Sammlung von Fragen und Aufgaben zum Gebrauch für den Clerus bey den Capitels-Conferenzen mittelst des folgenden Ausschreibens heraus:

„Die Fortschritte, welche die Pastoralconferenzen seit zwey Jahren bereits in den mehrsten Land-Capiteln des Bisthums Constanz gemacht haben und der mannigfaltige Nutzen, welcher dadurch theils gestiftet, theils zu einer späteren Erndte vorbereitet worden ist, gehören unter die allererfreulichsten Erfahrungen, die sich dem bischöflichen Ordinariat in seinem Wirkungskreis darbieten. Dasselbe sieht sich dadurch aufgefordert, Seinerseits alles anzuwenden um diese Berathungen der Seelsorger über die wichtigen Gegenstände ihres Berufs immer mehr mit dem christlich apostolischen Geiste des Evangeliums zu befeelen, ihre Fruchtbarkeit zu vermehren, und die herzliche thätige Theilnahme an denselben zu erhöhen. Eine edle christliche Freyheit, auf reinen Eifer für die Sache Gottes und auf wahre

Bruder-

Bruderliebe gegründet, und ein steter unverwandter Hinblick auf den Zweck gegenseitiger Belehrung sollen sich in den Conferenzen aufs engste vereinigen. Die Beförderung dieser so wesentlichen Vereinigung liegt dem bischöflichen Ordinariat vorzüglich am Herzen. Dasselbe glaubt zu dieser Absicht ein zweckmäßiges Mittel zu wählen, indem es dem ganzen Clerus eine — Sammlung von Fragen und Aufgaben über wichtige Pastoralgegenstände — in die Hände giebt, eine Sammlung, die einerseits den Conferenzen und jedem ihrer Mitglieder ein weites und reichhaltiges Feld zur Bearbeitung eröffnet und andererseits die vorzüglichsten Gesichtspunkte, in denen die Conferenzen, ihrer Bestimmung gemäß, arbeiten sollen, einem jeden in einer kurzen Uebersicht vor die Augen stellt. Der Gebrauch dieser Sammlung wird nach Unserer Ueberzeugung zweckmäßig in Folgendem bestehen: 1) Jedem Conferenzzmitglied wird die Auswahl desjenigen Gegenstandes, den es bearbeiten will, freigestellt. 2) Ueber diejenige Aufgabe, welche jedes einzelne Mitglied zur besondern Bearbeitung gewählt hat, macht dasselbe einen ausführlichen Aufsatz. Jedes befließt sich mit emsigem Studium die gewählte Materie umfassend, gründlich und mit beständiger Rücksicht auf die heiligen Schriften, auf die Kirchengesetze, auf Kirchengeschichte und auf Pastoralerfahrungen auszuarbeiten. Die Anwesenden

senden lesen ihren Aufsatz selbst vor; die (aus wichtigen Gründen) Abwesenden schicken ihn an den Conferenzzdirector, damit er durch ein anderes Mitglied allenfalls den Secretair, vorgelesen werde. Nachdem ein solcher Aufsatz vorgelesen worden ist, wird jedesmahl ein Mitglied nach dem andern aufgerufen, seine Gedanken über den Gegenstand mündlich oder schriftlich zu eröffnen, und Bemerkungen über den Inhalt des vorgelesenen Aufsatzes zu Protocoll zu geben. 5) Wünscht ein Mitglied gewisse Fragen, die in der nachstehenden Sammlung nicht enthalten sind, zu bearbeiten oder zur Sprache zu bringen, so steht ihm dieses zwar frey; jedoch sind alsdann die Fragen nach dem Sinne des Circulars vom 10. Heumonats 1803 dem bischöflichen Ordinariat zur Genehmigung vorzulegen. Uebrigens 4) behält das bischöfliche Ordinariat sich bevor, von Zeit zu Zeit Supplemente zu der gegenwärtigen Sammlung nachzutragen. Die H. H. Decane, Bischöfl. Deputaten und Conferenzzdirectoren werden beauftragt, jedem Geistlichen ihres Kapitels ein Exemplar dieser Sammlung zuzustellen, und für die Beobachtung vorstehender Artikel treue Sorge zu tragen. Constanz den 16ten August 1804.

Bischöflich General = Vicariat.

J. H. Frhr. v. Wessenberg,
General = Vicar.

Diese

Diese von dem bischöfl. Constanzener Ordinariat dem dortigen Clerus zum Behuf der Capitels-Conferenzen vorgelegten Fragen und Aufgaben betreffen größtentheils solche Gegenstände, welche auch bey den in unserer Diöces üblichen Archipresbyteral-Conventen behandelt zu werden verdienen. Wir glauben daher unsern Lesern keinen unangenehmen Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen diejenigen aus ihnen, welche unsere Bedürfnisse vorzüglich betreffen, nach und nach auszugsweise mittheilen. Wir heben daher zuerst verschiedene von jenen Fragen aus, welche unter der Rubrick: Gottesdienstliche Einrichtungen und öffentliche Andachtsübungen aufgestellt worden sind.

1) Welche Hindernisse stehen dem fleißigen Besuch des eignen pfarrlichen Gottesdienstes und besonders des christlichen Unterrichts von Seiten der Pfarrgenossen entgegen und welche Ursachen begünstigen und veranlassen das Auslaufen derselben in fremde Kirchen? — 2) Wie ließen sich jene Hindernisse am wirksamsten wegräumen, und die Anlässe des Auslaufens heben oder vermindern? — 3) Welche Mittel sind vorzüglich empfehlungswürdig, um bey den Prozessionen Ordnung und Erbauung zu erhalten? — 4) Wo das Opfergehen noch gewöhnlich ist, fragt es sich, wie es einzurichten sey, damit die Ordnung des Gottesdienstes und die Andacht nicht gestört werden? — 5) Wie soll und kann der Seelsor-

ger

ger dazu beytragen um das Volk für die wohlthätige Absicht der Bischöfl. und Landesherrlichen Verordnungen in Hinsicht der abgestellten Feiertage zu gewinnen und dasselbe zu freywilligen Arbeiten an diesen Tagen zu vermögen? — 6) Wie hat sich der Seelsorger zu benehmen, wenn entweder von seiner Gemeinde, oder von einzelnen Pfarrangehörigen das Ansuchen an ihn gestellt wird, an einem Sonn- oder gebothenen Feiertage über das Verboth knechtlicher Arbeit zu dispensiren? — 7) Auf welche Art könnte die Sonn- und Feiertagsruhe für das Volk recht nützlich eingerichtet werden? — 8) Wie sollte die gemeinsame Andachtsübung der Gläubigen sowohl während der heil. Messe, als der Vesper eingerichtet seyn? — 9) Wie lassen sich Bethstunden am erbaulichsten einrichten, um dabey der Einförmigkeit und Gedankenlosigkeit zu steuern? — 10) Welches sind die wesentlichen Erfordernisse eines guten, nützlichen, und die wahre Andacht befördernden Gebethbuchs für das Volk? — 11) Wie müßte ein solches Buch eingerichtet seyn, und was müßte es enthalten, wenn es die ganze Volksliturgie in sich schließeln sollte? — 12) Man hat schon oft den Wunsch geäußert, daß das Brevier, Missale, Benediktional, Ritual u. s. w. verbessert werden möchten. Es fragt sich also: Was soll in diesen Büchern verbessert werden, und wie kann dieses auf die zweckmäßigste und leichteste Art

Art geschehen? — 13) Wie sollten christenthomliche Kirchen von Innen aussehen, damit sie der Würde des Gottesdienstes entsprächen, und nichts in sich hätten; das anstößig seyn könnte? — 14) Was sagen und entscheiden die Kirchensatzungen von wunderthätigen Bildern und Motivtafeln? — 15) Was ist nach den Kirchensatzungen von Neben- Feld- und Wallfahrtschapellen zu halten? Welche Vorsichtsmaßregeln sind zu empfehlen, um zu verhindern, daß sie dem pfarrlichen Gottesdienste, der wahren Andacht und Moralität nicht Nachtheil bringen? — 16) Welches war die ursprüngliche Bestimmung der Klosterkirchen? Sind dieselben bey dieser Bestimmung geblieben? Welchen Ursachen ist der frequente Besuch derselben mit Umgehung der Pfarrkirchen zuzuschreiben? — 17) Durch welche, in dem Geiße der Kirchensatzungen liegende Mittel, könnten die Pfarrkirchen wieder zu ihrem ursprünglichen Ansehen gebracht werden? — 18) Wie verfährt der kluge Seelsorger, wenn er außer der Kirche was immer für einen Gegenstand benediziren soll? Welche Belehrungen und Ermahnungen läßt er der Benediction vorangehn und mit welchen beschließt er sie? Nimmt er auch Geld oder Gelbeswerth dafür an? — 19) Welches sind überhaupt die wahren Grundsätze, nach welchen man sich bey den Benedictionen benehmen soll? —

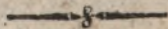
Durch

Durch ein Kaiserl. Französisches Decret vom 30sten September 1807 ist die Anzahl der Succursal- oder Beykirchen in Frankreich, deren Verweser der öffentliche Schatz besoldet, mit 6000 vermehrt worden, so daß nun die Gesammtzahl auf 30000 steigt. Rechnet man hierzu (sagt der Minister des Inneren in der Darstellung der Lage des französischen Reichs, welche er den 2ten November 1808 dem gesetzgebenden Körper vorlegte) 3351 Pfarren, so überzeugt man sich, daß für die geistlichen Bedürfnisse der katholischen Gläubigen hinreichend gesorgt ist.

Nach Berichten aus Neapel vom 8ten Januar 1809 (in der Allgem. Zeitung) wurde dort durch ein Königl. Decret festgesetzt, daß die Patronate der Beneficien mit Seelsorge künftig aufhören, und diese allein von den Bischöfen nach vorhergegangenem Concurs vergeben werden sollten. Diese Vergabung ist jedoch erst dann gültig, wenn sie von dem König bestätigt wird.

Der im Jahre 1807 verstorbene Erzbischof von Erlau in Ungarn Franz Faver Fuchs hat in dieser Stadt eine Mädchenschule mit zwey Lehrern gestiftet, wovon der erste 350 Flor., der andere 300 Flor. Gehalt mit freyer

freyer Wohnung erhält. In seinem Testamente hat derselbe dasjenige, was nach Abzug anderer Vermächtnisse zu Kirchen u. s. w. bleiben würde, in zwey Theile zu theilen verordnet, so daß die eine Hälfte davon, den ärmeren Geistlichen im Heweser und Szaboltsfer, die andere Hälfte den Schullehrern im Heweser und Neograder Comitatz zu Gute kommen.



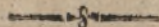
Beylaß verbleiben soll, so ergeht an die H.H. Erzpriester zugleich unser ergebenster Gesuch, uns des ehestens die Consignation aller in ihren Archipresbyteraten befindlichen H.H. Beneficiaten zu übermachen, damit bey der mit Ende Februar k. J. bevorstehenden Erscheinung des 3ten Heftes an alle Theilnehmer die erforderliche Anzahl Exemplare dieser Zeitschrift abgesendet werden kann.

Denjenigen H.H. Diöcesanen, welchen die ersten 4 Jahrgänge zur Vollständigkeit der bey ihrem Beneficio aufzubewahrenden Sammlung mangeln, erbiehen wir uns solche zu ihrer Erleichterung bis Pfingsten 1810 zu folgenden herabgesetzten Preisen abzulassen:

Wer die 4 ersten Jahrgänge vollständig nimmt, erhält solche zusammen für 2 Rthlr. Wer aber von diesen 4 Jahrgängen nur einen oder den andern einzeln verlangt, bezahlt für jeden 16 ggr. Einzelne Hefte hingegen können nur für 6 ggr., so wie der laufende 5te Jahrgang und jeder der folgenden für 1 Rthlr. abgelassen werden. Daß diese Preise nach dem Realwerth zu nehmen sind, wird jedem von selbst einleuchten.

Wir hoffen daher, daß die H.H. Erzpriester die Güte haben werden, uns unter einem gefällig bekannt zu machen, wie viel Exemplare der ersten 4 Jahrgänge, oder welche einzelne Theile derselben für ihren Kreis verlangt werden.

Die Redaction.





**Wojewódzka Biblioteka
Publiczna w Opolu**

CŚ 1809



402-000435-00-0